

---

## I N L A N D

---

|   |    |
|---|----|
| Burgenland: Schauer wird Bischofsvikar für Wallfahrt und Berufung | 2  |
| Klasnic: "Es kann und darf keinen Schlusstrich geben"             | 3  |
| 175 Jahre Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz         | 4  |
| Canisiuswerk: Neustart nach Restrukturierung mit neuem Team       | 4  |
| Bürger: Jesuitenoberer soll interkulturell und inspirierend sein  | 5  |
| Küng zu Neupriestern: Nie einen Menschen aufgeben                 | 6  |
| Schönborn: Vor 20 Jahren gegründete Hochschule Trumau "visionär"  | 7  |
| Jesuit: Flüchtlingen zuhören ist bereits Hilfe                    | 8  |
| Caritas: Flüchtlingskoordinator Konrad hat "enorm viel bewegt"    | 9  |
| Jerusalemer Caritas-Direktor: "68 Jahre Okkupation sind genug"    | 10 |
| Orient-Hilfswerk: 460.000 Euro für bedrängte Christen             | 11 |
| Schwarzach: Ordensspital drängt auf Psychiatrie-Ausbau            | 12 |
| St. Leopold Friedenspreis geht an Tiroler Fotokünstler Sailer     | 13 |
| Orthodoxe feiern erstes Patroziniumsfest in St. Andrä am Zicksee  | 14 |

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

|  |    |
|--|----|
| "Lange Nacht der Museen" mit vielen kirchlichen Schauplätzen     | 14 |
| Maria Taferl: OMI-Oblaten feiern 200-Jahr-Jubiläum               | 15 |
| Bald Bewerbungen für "Msgr. Otto Mauer Preis 2016" möglich       | 16 |
| "Inspiration Barmherzigkeit": Familienstudententag in Göttweig   | 16 |
| Marienkrone: Pflegekongress mit Skisprunglegende Innauer         | 17 |
| "Internationales Theologisches Institut" feiert 20-Jahr-Jubiläum | 18 |
| Internationale historische Klostertagung im Stift Melk           | 18 |

---

## A U S L A N D

---

|  |    |
|--|----|
| Größter katholischer Männerorden wählt neuen Leiter              | 19 |
| Jesuiten wählen neue Leitung: Europas Einfluss sinkt             | 19 |
| Bischof Krätzler mit Memminger Freiheitspreis geehrt             | 20 |
| Ordensmann Engelmar Unzeitig seliggesprochen                     | 21 |
| Botschafterin verabschiedet Abt Notker Wolf aus Rom              | 23 |
| Papst beklagt Verdrängung von Religion aus Krankenhäusern        | 23 |
| Salesianer: Ökumene in Aserbaidschan besser als bei Nachbarn     | 24 |
| Feierlicher Einzug des neuen Patriarchatsverwalters in Jerusalem | 25 |
| Ungarn: EU-Bürgerpreismedaillen an Ordensmann und Archäologen    | 26 |
| Vatikan beruft neue Leitung für angeschlagene Ordensklinik       | 26 |
| Deutsche Bischofskonferenz ordnet Zuständigkeiten neu            | 27 |
| Ostdeutsches Kloster Volkenroda: Frischer Wind in alten Mauern   | 28 |

---

## I N L A N D

---

### Burgenland: Schauer wird Bischofsvikar für Wallfahrt und Berufung

**Langjähriger Superior von Mariazell tritt neues Amt in Diözese Eisenstadt am 1. Oktober an - Eisenstädter Bischof Zsifkovics freut sich auf einen "herausragenden Vermittler des Glaubens"**

Eisenstadt (KAP) Pater Karl Schauer, als langjähriger Superior von Mariazell eine der bekanntesten Stimmen der katholischen Kirche in Österreich, wird neuer Bischofsvikar der Diözese Eisenstadt für die Bereiche Wallfahrtswesen, Tourismusseelsorge und Berufungspastoral. "Er war Millionen von Pilgern ein guter Gastgeber, ist ein herausragender Netzwerker und Zuhörer. Seine Persönlichkeit wird die Diözese sehr bereichern", begrüßte der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics am 28. September in einer Pressemitteilung seinen neuen Bischofsvikar als "herausragenden Vermittler des Glaubens". Der 60-jährige Benediktinerpater Schauer tritt sein neues Amt am 1. Oktober an.

Zum Burgenland und seinen Menschen sei angesichts der lebendigen Wallfahrtstradition nach Mariazell eine enge und herzliche Freundschaft gewachsen, er freue sich daher sehr auf die neue Aufgabe, so Bischofsvikar Schauer. Bereits Anfang August war bekannt geworden, dass er mit Oktober nach fast 25 Jahren die Aufgabe des Superiors von Mariazell an P. Michael Staberl (45) übergibt.

Teil der neuen Aufgaben von Schauer im Burgenland wird laut den Angaben der Diözese die Vernetzung der burgenländischen Wallfahrtsorte aber auch die Zusammenarbeit zwischen dem diözesanen Wallfahrtswesen und den Tourismusstellen des Landes sein. Ebenso soll er als Bischofsvikar mit burgenländischen Gläubigen ausländische Pilgerorte besuchen. Darüber hinaus gelte es "Menschen für die Spiritualität oder sogar für einen geistlichen Beruf zu begeistern, die Kontakte zu den Gläubigen in Osteuropa auszubauen oder etwa neue Priester, die aus dem Ausland in die Diözese Eisenstadt kommen, kulturell zu begleiten", so die Diözese. "Leider gibt es den passenden Titel für ihn im Kirchenrecht nicht - aber ich würde ihn am liebsten als meinen 'Welcome Director' bezeichnen", beschreibt Diözesanbischof Zsifkovics den Aufgabenbereich seines neuen Bischofsvikars. Schauer sei prädestiniert dafür, die Lebensbereiche der Spiritualität, der Kultur und Gesell-

schaft in ein sich wechselseitig befruchtendes Netzwerk zu spannen.

"Im Burgenland ist das Pilgerwesen stark verankert. Mein Bestreben ist es, den Reichtum und die so aktuelle, existenziell berührende Sinnressource des Pilgerns in der Diözese zu forcieren, die Präsenz der burgenländischen Pilgerorte im allgemeinen Bewusstsein zu stärken und diese in einer diözesanweiten Zusammenschau eng und partnerschaftlich zu vernetzen", erklärte Bischofsvikar Schauer: "Damit bin ich am Zentralnerv des Christseins, denn da wir als Menschen alle Sinnsuchende sind, sind wir alle auch ein Leben lang Pilger."

#### **Kapellari: Wie eine Kerze**

Pater Schauer war in Mariazell "wie eine Kerze, die an beiden Enden zugleich brennt und sich verzehrt". Mit diesen Worten dankte der emeritierte Grazer Bischof Egon Kapellari dem scheidenden Superior des Benediktinerkonvents im steirischen Marienwallfahrtsort. "Du hast viel ausgesät und viel gebaut. Die daraus erwachsene Ernte ist groß und hat über Österreich weit hinausreichende Dimensionen", resümierte der Bischof bei einer Messe im Mariazeller Karmel.

Der einstige steirische Diözesanbischof, in dessen Amtszeit auch die für Pater Schauer und Mariazell so bedeutsamen Ereignisse wie der Besuch von Papst Benedikt XVI. im September 2007 und der Mitteleuropäische Katholikentag im Mai 2004 fielen, fand in der Predigt persönliche Worte und sagte: "Ich kenne Dich seit Deiner Studienzeit in Graz und Rom und danke Gott mit Dir für alles, was gelungen, und für das Ertragen dessen, was Fragment geblieben ist. Du wirst weiterhin nicht nur für eine Diözese, sondern österreichweit und darüber hinaus wirken können."

Pater Schauer hat mit Oktober offiziell sein neues Amt als Bischofsvikar der Diözese Eisenstadt für die Bereiche Wallfahrtswesen, Tourismusseelsorge und Berufungspastoral angetreten. Knapp 25 Jahre leitete er die Geschicke in Mariazell, das sich in dieser Zeit wieder als

ein mitteleuropäisches Marienheiligum etablieren konnte und gleichzeitig grundlegend saniert und neugestaltet wurde.

Karl Schauer wurde 1956 im südoststeirischen Gabersdorf geboren. Er besuchte das Priesterseminar und studierte in Graz und Rom. 1976 trat Schauer in das steirische Benediktinerstift St. Lambrecht ein, legte vier Jahre später seine feierliche Profess ab und wurde am 29.

Juni 1983 vom damaligen Linzer Bischof Maximilian Aichern in St. Lambrecht zum Priester geweiht. 1992 wurde P. Karl Schauer zum Superior von Mariazell. Kirchliche Höhepunkte seines Wirkens in dem weit über Österreichs Grenzen hinaus bekannten steirischen Wallfahrtsort waren u.a. am 8. September 2007 der Besuch von Papst Benedikt XVI. und im Mai 2004 der Mitteleuropäische Katholikentag.

## Klasnic: "Es kann und darf keinen Schlusstrich geben"

**Waltraud Klasnic begleitet im Auftrag der Bischofskonferenz seit 2010 die Aufarbeitung von Gewalt und sexuellem Missbrauch in der Kirche - "Tätigkeit noch lange nicht abgeschlossen, denn der Weg der Versöhnung ist ein langer"**

Wien (KAP) Seit 2010 ist die ehemalige steirische Landeschefin Waltraud Klasnic auf Ersuchen der Österreichischen Bischofskonferenz als Unabhängige Opferschutzanwältin tätig. Als solche begleitet sie die Aufarbeitung der Fälle von Gewalt und sexuellem Missbrauch in der Kirche. Eine Tätigkeit, die noch lange nicht abgeschlossen ist, denn der Weg der Versöhnung sei ein langer, wie Klasnic in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift "miteinander" betonte.

"Es kann und darf keinen Schlusstrich geben", machte Klasnic klar, dass sie auch nach sechs Jahren ihre Aufgabe noch nicht erfüllt sieht. Auf ihrer Prioritätenliste stehen nach wie vor "die Aufarbeitung leidvollster Vergangenheit, die aktuelle Hilfe für Betroffene und die Bewusstseinsbildung und Prävention". Finanzielle Entschädigung für die Opfer könne "immer nur eine Geste" sein, "weil das Leid nie materiell abgegolten werden kann".

Das Geld stehe auch "immer erst ganz am Schluss der Wünsche" der Betroffenen. In erster Linie gehe es um die Anerkennung als Opfer und darum, das Schweigen brechen zu können. Für viele sei die jeweilige diözesane Ombudsstelle die erste Stelle, "die einem wirklich zuhört und bereit ist, das Gehörte ernst zu nehmen und im Rahmen des Möglichen zu helfen". Routine sei auch nach sechs Jahren noch nicht eingeleitet - "das kann es bei diesem aufwühlenden Thema nie geben". Jedes einzelne Gespräch sei immer anders, "weil es um den jeweiligen Menschen und seine Würde geht".

Die Zusammenarbeit mit der Kirche bewertet Klasnic positiv. Kritik an mangelnder Unabhängigkeit der Kommission sieht sie als

nicht gerechtfertigt: Bisher habe es "keinen einzigen Fall" gegeben, "bei dem Vertreter der Kirche versucht haben, auf unsere Entscheidungen Einfluss zu nehmen". Vielmehr seien alle Beschlüsse der Kommission 1:1 von der gemeinsam von Bischofskonferenz und männlichen und weiblichen Ordenskonferenzen geschaffenen "Stiftung Opferschutz" umgesetzt worden. (Interview mit Waltraud Klasnic im Wortlaut unter [www.miteinander.at](http://www.miteinander.at))

Bisher hat sich die "Unabhängige Opferschutzkommission" mit mehr als 1.500 Fällen befasst. Es wurden ein opferorientiertes "Entschädigungsmodell" entwickelt, das keine Verjährungsfristen kennt. Angeboten wird u.a. ein Clearingverfahren mit erfahrenen Traumapsychologen, therapeutische Hilfestellungen meist in Form von Therapieeinheiten bei Psychologen und finanzielle Hilfestellungen. Diese sind in Kategorien zwischen 5.000 und 25.000 Euro sowie darüber hinausgehenden Zahlungen eingestuft. Insgesamt konnten bis zum Ende des ersten Halbjahres 2016 rund 1.500 positive Entscheidungen mit über 18 Millionen Euro zuerkannter Finanzhilfe und therapeutischer Hilfe im Gegenwert von mehr als 4,5 Millionen Euro getroffen werden.

Die Österreichische Bischofskonferenz hat darüber hinaus zuletzt die für alle Diözesen und Ordensgemeinschaften geltende Rahmenordnung ("Die Wahrheit wird euch frei machen. Maßnahmen, Regelungen und Orientierungshilfen gegen Missbrauch und Gewalt") aktualisiert und veröffentlicht. Die neue Rahmenordnung ist unter [www.ombudsstellen.at](http://www.ombudsstellen.at) abrufbar.

## 175 Jahre Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz

**Bischof Scheuer und Landeshauptmann Pühringer unter den Festgästen - Dauerausstellung im Erdgeschoß des Spitals informiert über Entwicklung vom Armenhospital zum Ordensklinikum der Zukunft**

Linz (KAP) Seit 175 Jahren leisten die Barmherzigen Schwestern in ihrem Krankenhaus in Linz Leib- und Seelsorge im Dienst von Bedürftigen und Leidenden. Dieses Jubiläum ist jetzt mit einem Festgottesdienst, der Eröffnung einer Dauerausstellung, einer Festschriftpräsentation und einem großen Fest für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefeiert worden. Orden, Vinzenz-Gruppe, Spitalsmitarbeiter und rund 100 Ehrengäste - darunter Bischof Manfred Scheuer und Landeshauptmann Josef Pühringer - ließen die erfolgreiche Geschichte "der Schwestern" Revue passieren und stießen auf die Zukunft des Spitals als Teil des kommenden "Ordensklinikums" an.

In Linz fusionieren die beiden Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern und Elisabethinen und schließen sich zum neuen "Ordensklinikum Linz" zusammen. Die beiden Krankenhäuser sollen ab 1. Jänner 2017 unter einer gemeinsamen Trägergesellschaft agieren.

Bischof Scheuer mahnte in seiner Predigt die Notwendigkeit ein, zu grundlegenden menschlichen Werten und Geisteshaltungen zu stehen, auch wenn manche davon gerade nicht populär seien. "Ihr gebt eurem Leben seit 175 Jahren ein Gesicht der Humanität und Würde.

Dieses Gesicht ist kein schön gemaltes Bild an einer Wand, sondern ein reales, das niemanden übersieht und stets für alle sichtbar ist, auch für Suchende, Arme, Obdachlose und Flüchtlinge." Alle Patienten könnten auf das große Können im Ordenskrankenhaus vertrauen, "noch mehr aber darauf, barmherzig als Mensch angenommen zu werden", sagte Scheuer.

Auch Pühringer betonte die besondere Rolle des Ordensspitals, das sich stets als innovativer und verlässlicher Partner im oberösterreichischen Gesundheitssystem erwiesen und Linz "mit vielen medizinischen Leuchttürmen markant geprägt" habe.

Viel Lob von Gästen, Patienten und Mitarbeitern erntete der attraktive neue Gesichtspfad, der den Werdegang, aber auch die Werte und das Selbstverständnis des Hauses an der Linzer Seilerstätte illustriert. Mittels einer eigens programmierten App können viele interessante Informationen zu der Dauerausstellung im Erdgeschoß des Spitals abgerufen werden, die Entwicklung vom Armenhospital zum Ordensklinikum der Zukunft wird veranschaulicht.

Die zum Jubiläum herausgegebene Festschrift ist online unter [www.bhslinz.at/wir-ueber-uns/175-jahre-geschichte](http://www.bhslinz.at/wir-ueber-uns/175-jahre-geschichte) abrufbar.

## Canisiuswerk: Neustart nach Restrukturierung mit neuem Team

**Elisabeth Grabner neue Büroleiterin im Zentrum für geistliche Berufe - Bischof Krautwaschl: Kernaufgabe bleibt Förderung von Priestern, Informationsarbeit über geistliche Berufe und Koordination nationaler Projekte der Berufungspastoral**

Wien (KAP) Das Canisiuswerk - zuständig für die Förderung von Berufungen und Priesterausbildung in Österreich - startet mit neuen Statuten und neuem Team in den Herbst. Nach einem knapp einjährigen Umstrukturierungsprozess und einem Wechsel des zuständigen Referatsbischofs traten die neuen Statuten mit September in Kraft. Am 23. September nahm mit einem Besuch des neuen zuständigen Bischofs Wilhelm Krautwaschl im Canisiuswerk-Büro am Wiener Stephansplatz das Zentrum offiziell unter neuen Vorzeichen seine Arbeit auf.

Das Kernteam besteht derzeit aus vier Hauptamtlichen Mitarbeiterinnen. Neue Büroleiterin ist die Journalistin und bisherige Leiterin des Redaktionssekretariats der Canisiuswerk-Zeitschrift "miteinander", Elisabeth Grabner. Der bisherige Generalsekretär Kurt Schmidl schied aus dem Canisiuswerk aus.

An der Kerntätigkeit des Canisiuswerkes werde sich auch künftig nichts ändern, so Bischof Krautwaschl. Neben der Förderung von Priesteramtskandidaten und der Informationsarbeit über geistliche Berufe habe das Werk

auch weiterhin die Aufgabe der Unterstützung von Projekten der Berufungspastoral in den Diözesen sowie die Koordination überdiözesaner gemeinsamer Projekte.

Bereits im Sommer hatte sich das Canisiuswerk aus dem gemeinsam mit den Ordensgemeinschaften betriebenen Begegnungszentrum "Quo vadis?" in der Wiener Innenstadt zurückgezogen. Dieses wird seit August von den Orden allein geführt. Zentrales Organ des Canisiuswerkes bleibt weiterhin die Zeitschrift "miteinander", die Spender und Abonnenten über die Tätigkeiten des Werkes informiert und mit einer Auflage von rund 25.000 Exemplaren künftig sechs mal im Jahr erscheint.

Ein Jahr lang hatte die Bischofskonferenz das 1918 gegründete Werk einer grundlegenden Prüfung unterzogen und ihm unter Hinzuziehung eines externen Beraters eine neue Struktur gegeben. Zu den wesentlichen Neuerungen zählt laut Statut, dass das Amt des Präsidenten - zuletzt war dies Kardinal Christoph Schönborn - wegfällt und die Leitungsaufgabe dem zuständigen Referatsbischof Wilhelm Krautwaschl zukommt. Ankerpunkte des Canisiuswerkes in den Diözesen sind eigene Diözesanbeauftragte, die die Berufungspastoral vor Ort fördern sollen.

Verschlankt wurden außerdem die Leitungsorgane des Werkes. So wird künftig ein

Kuratorium und ein Wirtschaftsrat die Tätigkeiten überwachen, inhaltliche Leitlinien festlegen und über die finanzielle Förderung von Menschen, die sich in Ausbildung zu einem geistlichen Beruf befinden, entscheiden. Dem Kuratorium werden neben dem Referatsbischof und der Büroleiterin Vertreter der Diözesen, der Ordensgemeinschaften, des Wirtschaftsrates sowie weitere unabhängige Personen angehören. Der Wirtschaftsrat wird mit drei in wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen erfahrenen Personen besetzt.

In der Zeitschrift "miteinander" hatte Bischof Krautwaschl zuletzt den Restrukturierungsprozess auch unter Verweis auf eine Neuausrichtung der Berufungspastoral in Österreich insgesamt verteidigt. Berufungspastoral dürfe nicht auf die Wahl kirchlicher Berufe beschränkt sein, sondern müsse ganz basal ansetzen. Schließlich könne man heute "nichts mehr voraussetzen an religiöser, geschweige denn kirchlicher Sozialisierung". Es gebe "keine selbstverständlich christlich geprägte Kultur mehr". Man müsse kirchlicherseits daher "überhaupt erst jenes Fundament neu bauen bzw. schaffen, auf dem eine Entscheidung für eine bestimmte Berufung aufbauen kann." (Infos: [www.canisius.at](http://www.canisius.at) und [www.miteinander.at](http://www.miteinander.at))

## Bürgler: Jesuitenoberer soll interkulturell und inspirierend sein

**Österreichischer Jesuitenprovinzial Bernhard Bürgler zur Generalkongregation des Ordens: "Ich bin schon gespannt, was Papst Franziskus dem Orden mit auf dem Weg gibt"**

Wien (KAP) "Der neu zu wählende Generaloberer der Jesuiten soll kulturübergreifend wirken und eine inspirierende Persönlichkeit sein." Mit dieser Erwartung nimmt Pater Bernhard Bürgler als österreichischer Provinzial des weltweit größten Männerordens erstmals an dessen Generalkongregation in Rom teil, die am 2. Oktober eröffnet wurde. Neben der Wahl eines neuen Generaloberen geht es bei der mehrwöchigen Versammlung mit Teilnehmern aus der ganzen Welt um die inhaltliche Standortbestimmung und Neuorientierung des Ordens. Zentral sei dabei, wie die Impulse des ersten Papstes aus dem Jesuitenorden in dessen Gemeinschaft selbst aufgegriffen und umgesetzt werden. "Ich bin schon gespannt, was Papst Franziskus dem

Orden mit auf dem Weg gibt", so Bürgler am 29. September gegenüber Kathpress.

Die Wahl des Ordensgenerals ist nötig, weil der amtierende Spanier Adolfo Nicolas (80) bereits vor zwei Jahren angekündigt hatte, sein Amt niederlegen zu wollen. In Anspielung auf seine einstige Machtfülle und sein Gewand wurde der Generaloberer der Jesuiten früher auch "schwarzer Papst" genannt.

Weil Europa nicht mehr das alleinige Zentrum des Ordens sei und die Länder der südlichen Hemisphäre immer mehr an Bedeutung gewinnen, sei es wichtig, dass der neue Ordensgeneral "die unterschiedlichen Kulturen gut versteht und kulturübergreifend wirken kann", so Bürgler. "Was heißt Jesuit sein heute", das sei

die zentrale Frage der mehrwöchigen Generalkongregation, die aufgrund einer intensiven Vorbereitungsphase diesmal kürzer als sonst ausfallen werde. Zudem gehe es bei den Beratungen um die Frage einer angemessenen Form von Leitung - gerade bei einem Orden, in dem der Gehorsam wesentlicher Teil seiner Spiritualität ist.

An der Generalkongregation und der Wahl eines neuen Generaloberen nehmen 215 Jesuiten aus 62 Ländern teil. Erstmals in der fast 500-jährigen Geschichte des Ordens findet diese Wahl unter einem Papst statt, der selbst Jesuit ist. Heute zählt die Gemeinschaft rund 16.400 Mitglieder weltweit, ca. 11.800 sind Priester. Wie bei anderen Orden auch, ging die Zahl der Mitglieder in den vergangenen Jahrzehnten stark zurück. Vor 50 Jahren, 1966, gab es noch

36.000 Jesuiten, also mehr als doppelt so viele wie heute. Das Gewicht des Ordens verlagert sich gleichzeitig nach Asien und Afrika. In beiden Kontinenten ist die Gemeinschaft im Wachstum begriffen: 63 Prozent der Novizen stammen aus dieser Region.

59 Prozent der Wähler des neuen Jesuitengenerals kommen nach Ordensangaben von der Südhalbkugel; bei der letzten Generalkongregation 2008 waren es 45 Prozent. Der Anteil der europäischen Teilnehmer sank unterdessen von 31 auf 26 Prozent. Bei der aktuellen 36. Wahlversammlung stellen die Inder die größte Gruppe, gefolgt von den US-Amerikanern. Alle der bislang 30 Generaloberen der Jesuiten stammten aus Europa; die letzten Amtsinhaber verfügten jedoch über langjährige Erfahrungen aus anderen Kontinenten.

## Küng zu Neupriestern: Nie einen Menschen aufgeben

### Zwei Priesterweihen der Gemeinschaft "Servi Jesu et Mariae" in Maria Langegg - Bischof Küng: Aktivismus gefährdet Verbindung zu Gott

St. Pölten (KAP) Die heutige Gesellschaft braucht "heiligmäßige Priester, die wirklich gottverbunden und christusverbunden sind": Das hat der St. Pöltner Diözesanbischof Klaus Küng am 23. September bei einer Priesterweihe in der Wallfahrtskirche Maria Langegg dargelegt. Den beiden Weihekandidaten wünschte Küng, sie sollten "froh" und für die Menschen "eine wirkliche Hilfe" sein.

Ein Priester habe den Auftrag, für die Menschen "wahrer Seelenführer" und Mittler zu Gott zu sein, betonte Küng. Er brauche dafür "ein großes Herz, das Gott und den Menschen zuhört" und die Fähigkeit, in seinem Seelsorgeauftrag "den Spuren Jesu zu folgen". Das gelinge, "wenn er für die Menschen da ist, wenn er auf die Menschen eingeht, nie jemanden aufgibt, auch nicht böse und ärgerlich wird, wenn Menschen schwach sind". Jeder sei bisweilen schwach; der Priester müsse deshalb lernen, gütig und barmherzig zu sein wie Gott.

Küng warnte die Neupriester vor einem übertriebenen Aktivismus, bei dem die Verbundenheit mit Gott wie auch zu den Menschen unbemerkt verloren gehen könne. Diese Gefahr bestehe auch bei vielen Christen in einem inten-

siven Berufsleben. Bedenklich sei dies deshalb, da damit die wichtigste Quelle für Kraft, Erneuerung und Heilung der alltäglichen Verletzungen verloren gehe.

Für die Pflege der festen Verbundenheit mit Gott nannte Küng zentrale Anforderungen: Priester sollten dafür die heilige Messe zu lieben, im Wort Gottes verankert zu sein, die täglichen Gebetszeiten hochzuhalten und regelmäßig die Sakramente zu empfangen; wichtig seien auch das "konsequente Streben nach Christsein" sowie der Kontakt zu anderen Priestern.

Als ein wichtiges Vorbild für Priester bezeichnete Küng Pater Pio von Pietrelcina. Die Geheimnisse Jesu für die Menschen seien an dem 2002 heiliggesprochenen Ordensmann aus Italien in besonderer Weise wahrnehmbar gewesen - "auch in einer Zeit, in der es vielen an dieser Klarheit mangelt", so der Bischof.

Bischof Küng weihte die beiden aus Bayern stammenden Ordensmänner Gabriel Jocher (28) und Michael Rehle (30) von der Gemeinschaft "Servi Jesu et Mariae" zu Priestern. Insgesamt gab es damit in der Diözese St. Pölten in diesem Jahr bislang fünf Priesterweihen.

## Schönborn: Vor 20 Jahren gegründete Hochschule Trumau "visionär"

**"Internationales Theologisches Institut" feierte mit ITI-Großkanzler Kardinal Schönborn, Nuntius Zurbriggen sowie Bischöfen aus England, Frankreich, Österreich und Rumänien sein 20-jähriges Bestehen**

Wien (KAP) Das "Internationale Theologische Institut/Hochschule Trumau" (ITI) hat am ersten Oktoberwochenende mit ITI-Großkanzler Kardinal Christoph Schönborn, Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen sowie Bischöfen aus England, Frankreich, Österreich und Rumänien sein 20-jähriges Bestehen gefeiert. Damit verbunden waren eine Altarweihe in der Byzantinischen Kapelle Schloss Trumau sowie die Weihe des Hochschul-Festsaa's. Kardinal Schönborn nannte die Prinzipien der Hochschule Trumau in seiner Ansprache "visionär".

Insbesondere das Prinzip, sich auf das Studium der Werke der "großen Meister" der Theologie zu konzentrieren - "und dazu gehört auch ein gewisser Joseph Ratzinger" - sei im deutschsprachigen Raum einzigartig, sagte der Wiener Erzbischof. Diese mit einem "Ad-fontes-Schwerpunkt" verbundene Hochschulform habe das ITI damals über seinen Gründungsrektor Michael Waldstein aus den USA importiert. Waldstein habe den Mut gehabt, mit einer großen Familie eine gut abgesicherte Universitätsprofessur in den USA aufzugeben und das riskante Abenteuer des ITI-Aufbaus zu beginnen, so Schönborn.

Beim vorangegangenen Gottesdienst im Gedenken an die Tagesheilige Therese Martin (Therese von Lisieux; 1873-1897) erinnerte der Kardinal, dass der mystische Weg der Französin mit dem Gebet um Bekehrung für einen Todeskandidaten - den verurteilten Dreifachmörder Henri Pranzini - begonnen habe. Pranzini, den Therese "mein Kind" nannte, hatte kurz vor seiner Hinrichtung seine Tat bereut und sich bekehrt. Weil Papst Johannes Paul II., der immer ein "Päpstliches Institut mit Standort Österreich" wollte, den Festtag von Therese als Gründungstag für das ITI festgelegt hatte, seien die Studenten des Instituts "ebenfalls Kinder" dieser großen Heiligen und Mystikerin - "und zwar genauso wie der bekehrte Pranzini", so Schönborn.

ITI-Rektor Christiaan Alting von Geusau hob die große Unterstützung der Arbeit durch den Wiener Erzbischof seit 1994 hervor. Damals hatte Papst Johannes Paul II. die Österreichische Bischofskonferenz beauftragt, eine ähnliche Ein-

richtung wie das damals wegen interner Probleme geschlossene, vom Papst jedoch sehr geschätzte Kolleg für kirchliche Ehe- und Familienlehre in der Diözese Roermond zu gründen.

### **Mensch "Statthalter und nicht Herr der Welt"**

Der Frankfurter Religionsphilosoph Jörg Splett hob in seinem Festvortrag hervor, dass Religion dazu ermutige, die Welt anzunehmen, sie zu erforschen, zu gestalten und zu kultivieren. Der Gottesbezug halte gleichzeitig das Bewusstsein wach, dass sich der Mensch "als Statthalter und nicht Herr der Welt zu verantworten hat".

Religion ermögliche dem Menschen, seinem Schöpfer zu danken. "Wer glaubt, hat eine Adresse für seine Dankbarkeit, das hat der Atheist nicht. Wer glaubt, der erkennt, dass die Schöpfung an uns gerichtet ist", so Splett.

Das ITI war mehrfach Schauplatz international besetzter Tagungen, jüngst etwa im Verbund mit dem "Neuen Schülerkreis von Kardinal Ratzinger/Papst Benedikt XVI". Zu der ökumenischen Tagung im Vorfeld des Gedenkjahres zu 500 Jahre Reformation war auch der Präsident des Päpstlichen Ökumenerats, Kardinal Kurt Koch, in die "Hochschule des Wiener Kardinals" gekommen.

Angeboten werden in Trumau weiters Kurse für Manager und Politiker. Ein neuer "Bachelor of Arts" befindet sich laut den Verantwortlichen in Planung.

Markenzeichen der durch Spenden und Studienbeiträge finanzierten kirchlichen Hochschule sind die Internationalität der Ausbildung, der Schwerpunkt auf Ehe und Familie sowie die gesamteuropäische Ausrichtung. Die rund 80 Studierenden in Trumau kommen aus mehr als 15 verschiedenen Ländern, dementsprechend werden die Lehrveranstaltungen auf Englisch abgehalten. Rund ein Viertel der Absolventen sind Priester und Ordensleute. Zum besonderen Charakter der Hochschule gehört die Verbindung der kirchlichen Traditionen des Ostens und des Westens.

Untergebracht ist das ITI seit 2009 im Renaissanceschloss Trumau bei Baden, einer ehemaligen Sommerresidenz der Äbte von

Heiligenkreuz. Zuvor war das Institut in der Kartause Gaming beheimatet. Neben einer fundierten theologischen Ausbildung wird auch auf die spirituelle Bildung sowie das Miteinander-Leben auf dem Campus Wert gelegt. Zusätzlich zu den Vorlesungs-, Seminar- und Verwal-

tungsräumen im sanierten Schlossgebäude wurden dafür auf dem Campus in Trumau auch Wohnungen für Studierende, Professoren und deren Familien errichtet. (Informationen: [www.iti.ac.at](http://www.iti.ac.at)).

## Jesuit: Flüchtlingen zuhören ist bereits Hilfe

**Leiter des JRS-Flüchtlingsdienstes für Syrien, Calleja, bei Tagung der katholischen Laien zu Flucht und Integration: Flüchten "wie Flughafen ohne Reisepass" - Flüchtlings-Aufnahme für Europa "Pflicht"**

Klagenfurt (KAP) Wer die Chance dazu bekommt, in direkten Kontakt mit Flüchtlingen zu treten, sollte diese unbedingt nutzen: Dazu hat der Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) für Syrien, Pater Tony Calleja, am 30. September in Klagenfurt bei der gemeinsamen Tagung der Katholischen Aktion, des deutschen Katholikenkomitees und des Hilfswerks Renovabis aufgerufen. "Wenn ich einem Flüchtling zuhöre, helfe ich ihm vielleicht nicht viel. Doch ich übe Gerechtigkeit gegenüber einem Menschen aus, der verzweifelt, erniedrigt und traumatisiert ist und alles annehmen muss, was auf ihn zukommt", so der Ordensmann bei seinem Impulsvortrag.

Flüchtlinge seien keine Nummern, sondern Menschen mit einer je eigenen Geschichte, rief Calleja in Erinnerung. Viele hätten den Verlust der Familie, extreme Ängste, Hunger und Kälte erlebt sowie ständige Unsicherheit. Die Situation ähnele einem Aufenthalt auf einem Flughafen ohne Reisepass - "man kann nicht vor und nicht zurück und weiß nicht, wie es weitergeht". Nehme sich jemand eine halbe Stunde Zeit für die Geschichte eines Flüchtlings, so sei dies vielleicht das erste Mal, gab der Ordensmann zu bedenken. "Manchmal können wir nicht mehr tun. Aber was wir tun können, müssen wir tun. Wir tun, was möglich ist, und ein wenig mehr."

Große Sorgen äußerte der Jesuit über den psychischen Zustand der Flüchtlinge in den großen Flüchtlingslagern in Libanon und Jordanien. "Viele bräuchten Psychiater oder Psychologen; viele konsumieren Amphetamine und Marihuana, um ihre Probleme zu vergessen." Insgesamt gebe es einen "großen Hoffnungsverlust", und die Jugendlichen in den Lagern seien eine "verlorene Generation". Der Gedanke an ein Zurück gebe es für viele der geflohenen Syrer

nicht mehr, betonte der Flüchtlingshelfer. Nach vier Jahren Krieg schwinde auch die Solidarität mit den Binnenvertriebenen im eigenen Land.

### Syrien: Hoffnung auf Lösung schwindet

Zur aktuellen Situation in Syrien bemerkte Callejas, die meisten hätten die Hoffnung auf eine politische Lösung offenbar aufgegeben, allen voran die Politiker. Als Alternative suche man eine militärische Lösung, weshalb nun Aleppo die Eskalation des Krieges erlebe. Der wechselnde Verlauf gehe vor allem auf das Mitmischen der ausländischen Mächte zurück. "Es sind viele Akteure im Spiel, doch sie haben kein UNO-Mandat oder sonstiges Recht dafür. Was sie machen, ist illegal, aber es scheint niemanden zu kümmern." So werde Syrien nun derzeit "auseinandergerissen"; die Lage schein festgefahren.

Einen dringenden Appell richtete der vom Libanon aus operierende Jesuit an Europa: Es sei Pflicht des Kontinents, auf die Not zu reagieren und Flüchtlinge aufzunehmen. Ressourcen dafür gäbe es. "Erzählen Sie mir nicht, dass Österreich - das stark, gesund und tief verwurzelt in christliche Werte ist - nicht 100.000 integrieren kann." Während der Libanon, trotz vier Millionen Einwohnern auf einer halb so großen Fläche wie die Slowakei und trotz Bürgerkriegs-Geschichte, mit einer Million Flüchtlingen zurechtkomme, dominiere in Europa eine Angst, die an die Furcht des Mittelalters vor dem Fremden erinnere. Calleja: "Wovor die Angst? Vor den vielleicht 50 Terroristen? Die würden auch ohne Flüchtlinge kommen." Offenbar ängstigten sich viele, ihren Wohlstand zu verlieren. "Doch wir sind nicht allein in unserem Leben", so der Ordensmann.



So menschlich Angst auch sei, "wir müssen konsequent mit unserem Glauben und unserer Hoffnung sein. Wir müssen Begegnungen schaffen und den Menschen dabei helfen, ihre Angst zu verlieren, die sie gegen ihren Glauben handeln lässt", appellierte Calleja. Das bedeute für Europa, den Flüchtlingen freundlich zu begegnen und eine kollektive Anstrengung zu leisten. Aufgabe der Bischöfe sei es, über Barmher-

zigkeit und Mitleid zu sprechen, "doch dein eigenes Wort zu Kollegen am Arbeitsplatz kann mehr Gewicht haben als das des Bischofs", so der Jesuit in Richtung der Tagungsteilnehmer.

*Alle Beiträge zur Integrationsstagung unter [https://www.kathpress.at/goto/dossier/1425254/Flucht\\_und\\_Integration](https://www.kathpress.at/goto/dossier/1425254/Flucht_und_Integration)*

## Caritas: Flüchtlingskoordinator Konrad hat "enorm viel bewegt"

**Präsident Landau dankt scheidendem Flüchtlingskoordinator der Bundesregierung: "Schade, dass man nicht weiter auf seine Expertise und sein Engagement setzt" - Konrad bilanziert mit Lob für Bürgermeister und Zivilgesellschaft: "Wer will, der kann" - Integrationsmaßnahmen jetzt zentral**

Wien (KAP) Caritas-Präsident Michael Landau hat dem scheidenden Flüchtlingskoordinator der Bundesregierung, Christian Konrad, für dessen großen persönlichen Einsatz gedankt. "Er hat enorm viel bewegt und gezeigt, was Zivilgesellschaft zu leisten im Stande ist", sagte Landau im Gespräch mit "Kathpress". Als "Motor in der Unterbringung und Integration" der Flüchtlinge sei Konrad ein wichtiger Ansprechpartner gerade auch für die Caritas und andere Hilfsorganisationen gewesen.

"'Wer will der kann': Ich würde mir wünschen, dass sich dieses Motto von Christian Konrad alle in das Stammbuch schreiben, beginnend mit der Bundesregierung", sagte Landau. Er bedauere, dass Konrads offizielles Amt nun ende. "Schade, dass sich die Regierung nicht darauf verständigen konnte, weiter auf seine Expertise und sein Engagement zu setzen. Ich hätte mir gewünscht, dass er weiter macht. Es ist noch viel zu tun", betonte der Caritas-Präsident.

Der langjährige Raiffeisen-Manager Konrad war im August 2015 angesichts der starken Flüchtlingsbewegungen und einem völlig überfüllten Aufnahmelager Traiskirchen zum Regierungskoordinator bestellt worden. Nun wurde sein Mandat von der SPÖ-ÖVP-Regierung nicht verlängert und läuft Ende September aus.

Konrad selbst zog im Wiener Management Club eine Bilanz seiner Tätigkeit als Flüchtlingskoordinator. Ausdrücklich lobte er dabei noch einmal das Engagement der Zivilgesellschaft, die als einzige vorbereitet gewesen sei. "Jene, die zu Hause alles liegen und stehen gelassen haben, um zu helfen: die hatten einen Plan",

sagte Konrad. Österreich habe "unglaubliche Möglichkeiten, und die Menschen in diesem Land haben gezeigt, dass sie bereit sind auch in einer schwierigen, überraschenden Situation toll zu reagieren".

In Zusammenarbeit mit vielen anderen habe er mit seinem Team einen Beitrag dazu geleistet, dass Flüchtlinge, die nach Österreich gekommen sind, "eine ordentliche Unterkunft haben und jene, die durchgezogen sind, ordentlich betreut wurden". Als Flüchtlingskoordinator bemühte sich Konrad dabei um direkten Kontakt zu Bürgermeistern und Gemeinden, um die Kapazitäten im Asylwesen und bei Integrationsmaßnahmen aufzustocken. Oft trat er dabei als Vermittler zwischen Politik, Behörden und Zivilgesellschaft auf.

Gezeigt habe sich unter anderem, dass dort, wo Gemeinden täglichen Kontakt und praktische Erfahrungen mit Flüchtlingen haben, "die diffusen Ängste in den Hintergrund treten", resümierte Konrad, der explizit auch die Gemeinden lobte. "Die Bürgermeister waren wichtige Partner bei der Quartiersuche und sind es jetzt bei der Integration", sagte er. Seine Erfahrung in all diesen Dingen: "Wer will, der kann. Aber dieser Wille ist nicht überall gleich stark ausgeprägt."

Eher skeptisch äußerte sich Konrad zu den Regierungsplänen rund um Asylbergrenze und Notverordnung, die für nicht als oberste Priorität haben. Zentral hingegen sei die Integration der Flüchtlinge mit Sprache sowie Beruf und Ausbildung, betonte er. Die zehntausenden geflüchteten Menschen seien schließlich bereits

im Land. "Die Integration ist nicht vor uns, wir sind mitten drin", unterstrich er.

Auch ohne offizielle Funktion will Konrad in der Flüchtlingshilfe und sozial aktiv

bleiben. Viele Menschen würden sich an ihn wenden, sagte der scheidende Flüchtlingskoordinator. "Denen versuche ich selbstverständlich weiter zu helfen."

## Jerusalemener Caritas-Direktor: "68 Jahre Okkupation sind genug"

**Fr. Abusahlia bei Jahrestagung der "Initiative Christlicher Orient" in Salzburg: "Keine Militärmacht der Welt kann ein Volk besiegen, das seine Freiheit will" - Jerusalemener Benediktiner-Mönch Schnabel: Dringend mehr Solidarität der christlichen Welt mit palästinensischen Christen erforderlich**

Salzburg (KAP) Heftige Attacken gegen Israel hat der Jerusalemener Caritas-Direktor Fr. Raed Abusahlia geritten: "68 Jahre der Okkupation sind genug." Die Palästinenser hätten das Recht auf Freiheit und eigenes Land. Es brauche endlich konstruktive Verhandlungen zwischen Israelis und Palästinensern, militärisch sei der Konflikt nicht zu lösen. "Keine Militärmacht der Welt kann ein Volk besiegen, das seine Freiheit will", so Abusahlia wörtlich. Der Caritas-Direktor äußerte sich im Rahmen eines Vortrags bei der Jahrestagung der "Initiative Christlicher Orient" in Salzburg.

Abusahlia merkte kritisch an, dass durch die Syrien-Krise das Los der Palästinenser - und vor allem der christlichen Palästinenser - noch mehr in Vergessenheit gerate. Dabei sei der israelisch-palästinensische Konflikt die "Ursünde" aller Konflikte im Nahen Osten. Schuld dran sei letztlich Europa - und Europa habe deshalb auch die moralische Verpflichtung, sich für eine Lösung einzusetzen, so der Caritas-Direktor.

Die Caritas ist in Jerusalem, in der Westbank und in Gaza im Einsatz. "Wir helfen Alten, Armen, Behinderten oder Süchtigen. Wir leisten medizinische Hilfe mit mobilen und stationären Kliniken und bemühen uns um Infrastruktur-Projekte", berichtete Abusahlia. Erfolgreich sei weiters ein Mikrokredit-Projekt, mit dem sich Palästinenser ein kleines Geschäft eröffnen oder ein Studium in Angriff nehmen könnten. Auch in der Jugendarbeit sei die Caritas engagiert.

### "Größtes Gefängnis der Welt"

Besonders dramatisch sei die humanitäre Situation im Gaza-Streifen, so der Caritas-Direktor. Im "größten Gefängnis der Welt" lebten rund zwei Millionen Menschen auf etwa 360 Quadratkilometern. Nach drei Kriegen mit Israel in den vergangenen acht Jahren sei die Lage perspektiven-

los. 15.000 Häuser bzw. Wohnungen wurden komplett zerstört, 46.000 teilweise. Tausende Menschen wurden getötet, darunter fast nur Zivilisten, die Arbeitslosigkeit betrage 80 Prozent, die Arbeitslosigkeit 60 Prozent. Strom gebe es in Gaza nur fünf Stunden am Tag. In einzelnen Teilen von Gaza seien fast 50 Prozent der Kinder unterernährt.

Zugleich habe Gaza eines der größten Bevölkerungswachstümer der Welt: Schon mehr als die Hälfte der Bevölkerung sei unter 14 Jahren, wobei der Caritas-Direktor von einer "Generation ohne Hoffnung und Zukunft" sprach. Wenn sich nicht bald etwas ändere, sei der vierte Gaza-Krieg nur mehr eine Frage der Zeit, warnte Abusahlia. Er sei sehr oft vor Ort in Gaza und kehre jedes Mal niedergedrückt nach Jerusalem zurück.

Israel müsse die Blockade von Gaza endlich beenden, die Grenzen öffnen und humanitäre Hilfe in das Gebiet durchlassen. Zugleich müsse der Wiederaufbau von Gaza zügig in Angriff genommen werden, forderte Abusahlia.

### "Unter dem Schatten des Kreuzes"

Auf die Situation der palästinensischen Christen abgesprochen, meinte der Caritas-Direktor wörtlich: "Wir leben unter dem Schatten des Kreuzes." Das Leben für die Christen sei hart, "doch wir haben hier eine Mission". Die palästinensischen Christen lebten stellvertretend für alle Christen im Heiligen Land. "Jeder Christ muss sich so fühlen, als ob er im Heiligen Land zur Welt gekommen ist. Alle Christen sind Bewohner Jerusalems, denn von hier ging das Christentum aus", sagte der Caritas-Direktor.

Deshalb würden auch alle Christen Verantwortung für die christliche Präsenz im Heiligen Land tragen. Stattdessen ortete der Geistliche aber eine große innerchristliche Soli-

daritätskrise. "Kommt zu uns und besucht uns und teilt mit uns das Leben", so sein Appell an die Christen in Österreich und darüber hinaus.

Die Christen im Heiligen Land bräuchten Hilfe, jedoch keine Almosen, so Abusahlia weiter. Als Beispiel gelungener Hilfe verwies er u.a. auf die ICO-Aktion "Licht für Bethlehem": Durch den Verkauf von Olivenholzarbeiten von Handwerkern aus Bethlehem in Österreich erhielten zum einen die Handwerker selbst ein regelmäßiges Einkommen, zum anderen werde mit dem Reinerlös die Caritas Jerusalem unterstützt. 2015 konnte die ICO knapp 80.000 Euro an die Caritas überweisen. Abusahlia: "Eine solche Hilfe gibt den Menschen Arbeit und Würde, sowie Zukunft in ihrer Heimat."

### **Wo bleibt christliche Solidarität?**

Den Schlusspunkt der diesjährigen ICO-Tagung setzte der in Jerusalem lebende Mönch Nikodemus Schnabel. Auch er unterstrich in seinen Ausführungen, dass die Christen im Heiligen Land dringend mehr Solidarität bräuchten. Die Juden erlebten eine starke internationale

jüdische Solidarität, die Muslimen selbige vonseiten der islamischen Welt, die verschwindend kleine christliche Minderheit hingegen spüre von einer solchen christlichen Solidarität so gut wie nichts.

Schnabel, geborener Stuttgarter und seit 13 Jahren in Jerusalem lebend, wurde im August zum neuen Prior-Administrator der Dormitio-Abtei ernannt. Das deutschsprachige Benediktinerkloster gehört als Blickfang zur Silhouette Jerusalems. Sie befindet sich dort, wo nach kirchlicher Überlieferung das Letzte Abendmahl Jesu und die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel stattfanden.

Angriffe gegen Christen seien im Heiligen Land keine Seltenheit, sagte Schnabel. Dabei erlebe er aber immer, dass diese An- und Übergriffe nicht einer bestimmten christlichen Konfession, sondern immer allgemein "den" Christen gelten würden. Er wolle dies auch als Anstoß sehen, die Ökumene und damit das gemeinsame christliche Zeugnis bzw. Bekenntnis ernster zu nehmen, so der Ordensmann.

## **Orient-Hilfswerk: 460.000 Euro für bedrängte Christen**

### **Initiative Christlicher Orient (ICO) veröffentlicht Jahresbilanz 2015 - ICO hilft auch nach wie vor direkt im Kriegsgebiet in Syrien**

Salzburg (KAP) Knapp 460.000 Euro hat das in Linz ansässige Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" (ICO) im Jahr 2015 für Hilfsprojekte im Nahen Osten aufgewendet. Das wurde am Rande der derzeit in Salzburg stattfindenden ICO-Jahrestagung bekannt gegeben. Etwas mehr als 227.000 Euro gingen in den Irak, rund 145.000 Euro nach Syrien, 78.000 Euro nach Israel, kleinere Beträge noch nach Ägypten und in den Libanon. In allen Projekten gehe es darum, einen effektiven Beitrag zum Überleben der Christen in diesen Regionen zu leisten, so ICO-Obmann Slawomir Dadas.

Der ICO sei es Dank vieler Partner vor Ort auch möglich, noch in Syrien selbst zu helfen, unterstrich Dadas. Die ICO unterstützt beispielsweise den Orden der "Blauen Maristen", der in der heftig umkämpften nordsyrischen Stadt Aleppo nach wie vor präsent ist. Die Ordensleute und zahlreiche Helfer verteilen Lebensmittelpakete, kümmern sich um die medizinische Versorgung von Kriegsopfern und

Kranken und bemühen sich um die Unterbringung von Obdachlosen, deren Häuser und Wohnungen durch die Kampfhandlungen zerstört wurden. Zudem wird Kindern und Jugendlichen eine Schulausbildung ermöglicht und rund 850 Familien werden mit Wasser beliefert.

Durch die Unterstützung der Blauen Maristen könne man einen Beitrag leisten, die verbliebenen christlichen Minderheiten in Syrien vor Hungersnot, Ausbeutung und Auswanderung zu schützen, so Dadas. Aleppo gilt als "syrisches Stalingrad" und ist die am heftigsten umkämpfte Stadt im Land.

Die ICO ist auch seit einigen Monaten Partner einer von der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände (AKV) breit aufgestellte Hilfsaktion für die schwer bedrängten und verfolgten Christen im Nahen Osten. Gemeinsam mit den Hilfsorganisationen "Kirche in Not" und "Christian Solidarity International" will man für mehr Bewusstsein in Österreich für die schwer

bedrängten Christen werben und konkret einzelne Hilfsprojekte unterstützen.

Im Fall der ICO ist das der Bau eines Jugendzentrums im Nordirak. Die ICO unterstützt seit Jahren das christliche Dorf Enishke in der Autonomen Region Kurdistan/Irak. Das Dorf zählt 185 Familien, zur Pfarre gehören auch die beiden Orte Benatha und Hamziyeh mit ca. 60 Familien. Seit dem Ausbruch des Bürgerkriegs und der Etablierung des IS in der Region befinden sich in Enishke nun auch an die 450 Flüchtlingsfamilien mit deren Kindern.

Im Jahr 2013 wurde von der ICO mit Unterstützung der Oberösterreichischen Landesregierung ein Kindergarten errichtet, jetzt wird auch ein Pfarr- und Jugendzentrum gebaut. Das Zentrum soll nach Möglichkeit noch im Herbst fertiggestellt werden.

Die ICO (die anfangs noch "Freunde des Tur Abdin" hieß) wurde 1989 vom Linzer Liturgieprofessor und Ostkirchenexperten Hans Hol-

lerweger gegründet. Er nahm sich vorerst vor allem der bedrängten christlichen Gemeinden in der Südosttürkei ("Tur Abdin") an und weitete später den Einsatz auf den gesamten Orient aus.

Bekannt wurde die ICO u.a. durch die Aktion "Licht für Bethlehem". Hollerweger begann als erster im großen Stil Olivenholzarbeiten von den Handwerkern aus Bethlehem in Österreich zu verkaufen. Der Reinerlös fließt zurück nach Bethlehem. 2014 folgte der Linzer Dechant Slawomir Dadas Prof. Hollerweger als Obmann der ICO.

Neben Intensivkontakten mit orientalischen Christen und konkreter Hilfe hat es sich die ICO zur Aufgabe gemacht, über die Situation der Christen im Nahen und Mittleren Osten zu informieren. Dem dient auch die Zeitung "Information Christlicher Orient", die vier Mal jährlich erscheint. (Infos: [www.christeninnot.at](http://www.christeninnot.at), [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at))

## Schwarzach: Ordensspital drängt auf Psychiatrie-Ausbau

**Geschäftsführerin Sr. Laner: Untätigkeit der Politik angesichts der dauernden Überbelegung "besonders bedauerlich und beschämend"**

Salzburg (KAP) Den dringenden Ausbau seiner psychiatrischen Station fordert das Ordensspital Schwarzach. In zehn Jahren habe sich die Zahl der stationär behandelten Patienten im einzigen Salzburger Krankenhaus mit psychiatrischer Abteilung außerhalb der Landeshauptstadt verzehnfacht und die Raumknappheit sei "dramatisch", warnte das Spital am 3. Oktober. Geschäftsführerin Sr. Katharina Laner warf der Politik Untätigkeit vor: Bisher hätten alle Appelle und Hinweise auf die prekäre Situation zu keinem Erfolg geführt. Es sei "besonders bedauerlich und beschämend", dass dies Menschen "ausbaden" müssten, die ohnehin am Rande der Gesellschaft stehen.

Das "Kardinal Schwarzenberg'sche Krankenhaus" in Schwarzach sei die einzige klinische Anlaufstelle für die rund 185.000 Bewohner im Pongau, Pinzgau und Lungau, hieß es in der Aussendung. Nach rund 700 stationären Aufnahmen in der psychiatrischen Abteilung im Jahr 2005 seien es im Vorjahr fast 2.300 gewesen. Da für die Gruppe jedoch nur 53 Betten verfügbar sind, müsse man sich durchgehend mit Notbetten behelfen und oft auch nur Not-

fallbehandlungen erledigen. Immer mehr Patienten würden dadurch mit hohen Psychopharmakadosen entlassen - obwohl es auch an Einrichtungen der Nachsorge fehle.

Massiv belastet durch die ständige 120-Prozent-Belegung seien zunächst die Mitarbeiter der psychiatrischen Abteilung, mahnte Sr. Laner: Sie würden permanent am Limit arbeiten, seien aufgrund der räumlichen Enge immer öfters mit Aggressionen von Patienten konfrontiert und müssten daher oft deeskalierend einschreiten. In gleicher Weise würden jedoch auch die Patienten an der Situation leiden - jene Gruppe, die ganz besonders Raum für Ruhe und Entspannung benötigte, wie die Ordensfrau hervorhob. Unterstützung erhielt sie von Patientenanwältin Christine Müllner-Lacher, die von einer "Drehtürpsychiatrie" sprach.

Mehr Räume, die rasche Aufstockung auf 80 Betten und eine dislozierte Tagesklinik in Zell am See wären nötig, fordert das Spital. Auf die Umsetzung warte zudem ein integriertes Versorgungskonzept für den nahtlosen Übergang von der Akutbehandlung in eine langfristige wohnortnahe Versorgung.

Das Krankenhaus ist mit mehr als 500 Betten und 1.350 Mitarbeitern das zweitgrößte Krankenhaus in Salzburg. Es wird in der Tradition der Barmherzigen Schwestern geführt und versorgt jährlich 30.000 stationär und 70.000 ambulant behandelte Patienten. Aktuell verfügt die im

Jahr 2004 gegründete Abteilung für Psychiatrie des Krankenhauses Schwarzach über 53 Betten und 6 Tagesklinikplätze. 33 Betten befinden sich am Standort Schwarzach, 20 werden am Standort St. Veit in einer dislozierten Station tagesklinisch geführt.

## St. Leopold Friedenspreis geht an Tiroler Fotokünstler Sailer

### Internationaler Kunstpreis des Stiftes Klosterneuburg zum siebenten Mal vergeben - Abtprimas Backovsky würdigt 24 Finalisten des Wettbewerbs

Wien (KAP) Der diesjährige St. Leopold Friedenspreis des Stiftes Klosterneuburg geht an den Tiroler Fotokünstler Gregor Sailer. Der mit insgesamt 12.000 Euro dotierte internationale Kunstpreis setzt sich kritisch mit humanen und gesellschaftspolitischen Themen auseinander. Das Motto für 2016 lautete "Die Macht der Gier" und ist aus dem Lukas-Evangelium entlehnt. Aus rund 700 Einreichungen wählte die Jury 24 Finalisten aus. Die Werke der Finalisten wurden am 30. September im Stift Klosterneuburg im Rahmen eines Festakts vorgestellt, bevor Abtprimas Propst Bernhard Backovsky die bis dahin geheim gehaltenen Sieger des Hauptpreises sowie die zwei Gewinner von Förderpreisen bekanntgab.

Die Künstler hätten es durch ihre Werke geschafft, die "alten Weisheiten" der Bibel ins "Hier und Jetzt" zu transportieren, würdigte Backovsky alle 24 Finalisten. Der Festakt im Marmorsaal des Stiftes bildete zugleich die Eröffnung der Ausstellung der 24 ausgewählten Arbeiten, die bis Jahresende im Stift Klosterneuburg öffentlich gezeigt werden.

Gregor Sailer erhielt den mit 10.000 Euro dotierten Hauptpreis für sein Werk "Mirny" aus der Serie "Closed Cities". Das Langzeitprojekt untersucht geschlossene Stadtformen in Algerien, Argentinien, Aserbaidschan, Chile, Katar und Russland. Bei der mit dem Friedenspreis ausgezeichneten Arbeit handelt es sich um eine Abbildung der extrem exponierten sibirischen Diamantenstadt Mirny am Polarkreis, welche am Rande des zweitgrößten Tagebaus der Welt entstand. Über 500 Meter tief haben sich die Maschinen in den Permafrostboden gefressen, auf

der Suche nach dem wertvollsten Gestein der Welt. Die Stadt in dieser, bis zu minus 75 Grad kalten, lebensfeindlichen Umgebung symbolisiere besonders einprägsam die Herausforderungen, denen die Menschheit Anfang des 21. Jahrhunderts ausgesetzt sind, sagte der Künstler.

Die Förderpreise 2016 (jeweils 1.000 Euro) gingen an die Fotokünstlerin Frenzy Höhne und den bildenden Künstler Wadim Rakowski. Höhne beschäftigt sich in ihrem Werk "Auslage" mit dem Verdrängungskampf im Einzelhandel: Die Motive zeigen Kundenschlangen, die vor geschlossenen Greißlern stehen. Sie tragen Taschen mit Slogans der großen Supermarktketten, die für die Schließung dieser kleinen Einzelhändler verantwortlich waren. Rakowski stanzt in seinem Werk "Die Metamorphosen der Gier" Münzen aus seinem eigenen gemalten Konterfei. "Ich wurde zum Maler, der aus sich selbst das Geld herstellt, bis zu seinem vollen Verschwinden", so der Künstler.

Der nach dem Stiftsgründer Leopold III. (1073-1136) benannte "St. Leopold Friedenspreis" wendet sich an Künstler aus den Bereichen Malerei, Grafik, Skulptur und Fotografie. Inhaltlich gibt es ein - meist der Bibel entnommenes - Motto. Bewerben konnten sich Künstler jeder Nationalität, politischer und religiöser Überzeugung - ungeachtet ihrer Vor- und Ausbildung, aber auch Gruppen von Künstlern.

Der Friedenspreis wurde 2008 ins Leben gerufen und wird seit 2012 alle zwei Jahre vergeben. Interessante Objekte aus diesem Kunstwettbewerb der vergangenen Jahre werden in der "Galerie der Moderne" im Stift gezeigt.

(Infos: [www.stift-klosterneuburg.at](http://www.stift-klosterneuburg.at))

## Orthodoxe feiern erstes Patroziniumsfest in St. Andrä am Zicksee

### Liturgie in Kapelle und Prozession zum Grundstück des künftigen Klosters mit Metropolit Arsenios - Orthodoxe Mönche in Wohnhaus in St. Andrä umgezogen

Eisenstadt (KAP) Die Mönche des ersten griechisch-orthodoxen Klosters Österreichs, das in St. Andrä am Zicksee (Burgenland) errichtet werden soll, haben am 2. Oktober ihr erstes Patrozinium gefeiert. Zum Fest "Maria Schutz" fand eine von Metropolit Arsenios (Kardamakis) geleitete Liturgie in der Klosterkapelle und eine Prozession mit der Maria-Schutz-Ikone zum künftigen Ort des Klosters statt. Erst Wochen zuvor waren die Mönche um Abt Paisios Jung von ihrer provisorischen Unterkunft im römisch-katholischen Pfarrhof im 15 Kilometer entfernten Weiden am See in ein Haus in St. Andrä umgezogen.

Die Prozession wurde vom Musikverein Frauenkirchen umrahmt und von einer Abordnung der Ortsfeuerwehr St. Andrä, orthodoxen

Christen sowie auch Angehörigen der katholischen Pfarre rund um Diakon Wolfgang Windisch begleitet. Metropolit Arsenios dankte bei der Prozession dem zuständigen Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics und der Pfarre St. Andrä dafür, die Liegenschaft zum Klosterbau zur Verfügung gestellt zu haben. Dankesworte ergingen auch an die Bewohner von St. Andrä für die Unterstützung des Projekts.

Das Kloster-Projekt in Andrä am Zicksee wurde 2014 gestartet, als die Diözese Eisenstadt ein Grundstück dafür zur Verfügung stellte. Seitens des Bürgermeisters, des Gemeinderats und einer Bürgerbefragung Ende Jänner 2016 gab es die Zustimmung zum Projekt, für das Grundstück laufen derzeit noch die Verfahren zur Umwidmung in Bauland.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

## "Lange Nacht der Museen" mit vielen kirchlichen Schauplätzen

### Am 1. Oktober öffnen mehr als 700 Kultureinrichtungen ihre Pforten, darunter Diözesanmuseen und die Schauräume einiger Klöster

Wien (KAP) Mehr als 700 Museen, Galerien, Kulturinstitutionen in ganz Österreich und im benachbarten Ausland öffnen im Rahmen der ORF-"Langen Nacht der Museen" am 1. Oktober ihre Tore. Unter den Programmangeboten finden sich auch kirchliche Highlights vom Neusiedlerbis zum Bodensee, so können etwa Diözesanmuseen und die Schauräume einiger Klöster besichtigt werden. Zum 17. Mal haben Interessierte mit nur einem Ticket Zugang zu allen teilnehmenden Einrichtungen; sie kosten 15 Euro (ermäßigt 12 Euro) und gelten am Samstag, 1. Oktober, von 18 bis 1 Uhr als Eintrittskarte sowie als Fahrschein für Shuttlebusse zwischen den einzelnen Veranstaltungsorten.

In Wien kann man im Museum im Schottenstift Wien den berühmten Altar des Schottenmeisters mit der ältesten topografischen Darstellung der Stadt Wien bewundern, in der Schatzkammer des Deutschen Ordens den Spuren des mehr als 800 Jahre alten ehemaligen

Ritterordens folgen oder im Bibelzentrum am Museumsquartier die Heilige Schrift, ihre Geschichte und Bedeutung erkunden.

Wie sehr Ordensniederlassungen auch heute noch beeindruckende Sammelstätten von Kunst und Kultur aus Geschichte und Gegenwart sind, werden Besucherinnen und Besucher auch in den Stiften Admont (Steiermark) und Göttweig (NÖ) feststellen. Die Admonter Stiftsbibliothek ist die größte Klosterbibliothek der Welt; darin waren gefräßige "Bücherwürmer" am Werk, die freilich nicht der Wissenshungertrieb, sondern deren Gier nach Papier und Knochenleim. In der Sonderausstellung "Zum Fressen gern" und in mehreren Bereichen des Museums greift das Stift Admont die Liebe zum Fressen auch mit solchen überraschenden Aspekten auf.

Auch die Diözesanmuseen in Graz, St. Pölten und Eisenstadt zeigen ihre Dauer- und aktuellen Sonderausstellungen: In Graz kann

unter dem Titel "Knockin' on heavens TOR" den Berührungspunkten zwischen Fußball und Religion nachgespürt und eventuelle dem mäßigen Abschneiden Österreichs bei der EM in Frankreich nachgetrauert werden, das Museum in St. Pölten lädt unter dem Motto "Ich seh', ich seh' was du nicht siehst..." zu einer Rätselrallye für die ganze Familie.

Das "DomQuartier" in Salzburg lädt zu einem Rundgang durch das barocke Herz der Mozartstadt, wie es zuvor nur den Fürsterzbischöfen zugänglich war. Auch die Hofkirche

Innsbruck punktet mit prunkvoller Geschichte, birgt es doch mit dem Grabmal Kaiser Maximilians I. Tirols bedeutendstes Kunstdenkmal und eines der großartigsten Kaisergräber in Europa.

Im 1. Österreichischen Weihnachtsmuseum in Steyr und im Krippenmuseum in Dornbirn kann man sich schon auf das Geburtsfest Jesu einstimmen; mit einem beeindruckenden Blick auf das Zentrum der Kärntner Landeshauptstadt werden jene belohnt, die den Stadtpfarrturm von St. Egid in Klagenfurt erklimmen. (Details: <http://langenacht.orf.at>)

## Maria Taferl: OMI-Oblaten feiern 200-Jahr-Jubiläum

### Großwallfahrtstag am 9. Oktober auch für "Verein zur Erhaltung der Basilika Maria Taferl"

St. Pölten (KAP) Mit einer großen Sternwallfahrt nach Maria Taferl aus allen ordenseigenen Pfarren Österreichs feiern die "Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria" (OMI) am Sonntag, 9. Oktober, ihr 200-jähriges Bestehen. Höhepunkt ist um 10 Uhr ein Festgottesdienst in der hoch über der niederösterreichischen Donau gelegenen Basilika. Der Orden sei 1816 gegründet worden, um "den Armen die frohe Botschaft zu verkünden und den Glauben der Menschen zu stärken", erinnerte Oblaten-Superior P. Andreas Petith in seiner Einladung zur Jubiläumsfeier.

Die Teilnehmer der Wallfahrt kommen aus den Oblaten-Pfarrren Gmünd-Neustadt, Steyr-Münichholz, Steyr-Resthof, Wien-Unterheiligenstadt sowie auch von der Pfarre Maria Taferl selbst, die von drei Oblaten betreut wird. Die österreichischen Niederlassungen gehören gemeinsam mit jenen aus Deutschland und der Tschechischen Republik zur mitteleuropäischen Ordensprovinz der Oblaten, in der 127 Ordensmitglieder leben; weitere 20 aus der Provinz stammende Patres und Brüder sind in Afrika, Nord- und Südamerika eingesetzt.

Zurück geht der Orden auf Eugen von Mazenod, der mit Gleichgesinnten eine Missionsgemeinschaft im französischen Aix-en-Provence gründete. Zehn Jahre später, bei der offiziellen päpstlichen Bestätigung, erhielt die Ge-

meinschaft ihren heutigen Namen "Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria". In den ersten Jahren konzentrierte sich die Arbeit der jungen Gemeinschaft auf die religiös vernachlässigte Landbevölkerung in Südfrankreich. Ab 1841 wurden dann immer stärker Missionsaufgaben außerhalb Frankreichs angenommen.

### Neues Dach für Maria Taferl

Am Nachmittag desselben Tages wird in der Wallfahrtskirche noch ein weitere große Pilgergruppe erwartet: Der Verein zur Erhaltung der Basilika Maria Taferl feiert um 16 Uhr seine jährliche Wallfahrtsmesse mit Oblaten-Superior P. Andreas Petith, nachdem zuvor die Teilnehmer um 11.45 Uhr in Klein Pöchlarn zur Fußwallfahrt gestartet sind. Ein Shuttlebus bringt nach einer abschließenden Agape die Teilnehmer wieder zurück nach Kleinpöchlarn.

Wie der Erhaltungsverein bekanntgab, soll als nächstes Großprojekt nach der bereits erfolgten kompletten Innenrenovierung ein neues Dach in Angriff genommen werden; starke Regenfälle im Sommer hätten entsprechende Mängel aufgezeigt, wird Obmann Erwin Hameseder von der Raiffeisenholding NÖ-Wien in einer Aussendung der Diözese St. Pölten zitiert. Für das Dach läuft eine Spendenaktion.

## Bald Bewerbungen für "Msgr. Otto Mauer Preis 2016" möglich

### Einreichungen für wichtigsten Kunstpreis für junge Künstler von 10. bis 12. Oktober erbeten

Wien (KAP) Demnächst sind Einreichungen zum diesjährigen "Msgr. Otto-Mauer-Preis" für bildende Kunst möglich, den der Otto-Mauer-Fonds heuer zum 36. Mal ausgeschrieben hat. Der Preis, für den junge Künstler Werke aus den Bereichen Malerei, Grafik, Skulptur, Objektkunst, Installationen und Neue Medien von 10. bis 12. Oktober einreichen können, ist mit 11.000 Euro dotiert. Er gilt als wichtigster Kunstpreis für junge Künstler in Österreich und ist auch mit einer Ausstellung des Preisträgers im Wiener "JesuitenFoyer" verbunden.

Der kirchliche Fonds vergibt den Preis in Weiterführung des Engagements des Priesters und Kunstmäzens Msgr. Otto Mauer (1907-1973) für die zeitgenössische Kunst: In seiner Galerie nächst St. Stephan trafen sich junge Künstler am Beginn ihrer Karriere, die später zu internationalem Ruhm gelangten: u.a. Herbert Boeckl, Arnulf Rainer, Josef Mikl, Wolfgang Hollegha, Markus Prachensky und Friedensreich Hundertwasser. Mit dem "Msgr. Otto-Mauer-Preis" wurden bisher u.a. Gunter Damisch, Franz West, Brigitte Kowanz, Erwin Wurm, Dorit Margreiter, Esther Stocker und zuletzt Catrin Bolt ausgezeichnet. Im Interesse der Fortführung der Sammlung Otto Mauer im Wiener Dommuseum beabsichtigt der Otto-Mauer-Fonds eine repräsentative Arbeit des Preisträgers bzw. der Preisträgerin zu erwerben.

Für den Mauer-Preis können sich österreichische Staatsbürger bewerben, weiters

deutschsprachige Südtiroler aus der Provinz Bozen sowie Personen, deren ordentlicher Wohnsitz sich seit mindestens fünf Jahren in Österreich befindet. Die Bewerber dürfen am 31. Dezember 2016 das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Es können sich auch mehrere Künstler gemeinsam als Gruppe bewerben.

### Überblick über bisheriges Schaffen

Einzureichen ist eine Dokumentation, die eine Beurteilung des bisherigen künstlerischen Schaffens ermöglicht (Kataloge, Fotos, Texte, Videos), aber keine Originale. Der Jury gehören in diesem Jahr neben den Dauermitgliedern Dommuseumleiterin Johanna Schwanberg und Jesuitenpater Gustav Schörghofer SJ auch Hans-Peter Wipplinger vom Leopold Museum in Wien, Andrea van der Straeten von der Kunstuniversität Linz sowie der Mauer-Preisträger des Jahres 2012, Ralo Mayer, an.

Die Unterlagen sind mit Namen, Adresse, Telefonnummer, Geburtsdatum und der Aufschrift "Msgr. Otto-Mauer-Preis 2016" vom 10. bis 12. Oktober 2016 beim Otto-Mauer-Fonds (Otto-Mauer-Zentrum, 1090 Wien, Währingerstraße 2-4) persönlich abzugeben. Auch postalische Einsendungen sind möglich, sie müssen bis spätestens 12. Oktober eingelangt sein. (Informationen: Tel.: 01/51.552-5103, E-mail: [office@otto-mauer-fonds.at](mailto:office@otto-mauer-fonds.at), Internet: [www.otto-mauer-fonds.at](http://www.otto-mauer-fonds.at)).

## "Inspiration Barmherzigkeit": Familienstudientag in Göttweig

### Neuer Niederösterreichischer Landesverband Katholischer Elternvereine setzt am 8. Oktober mit Familienstudientag Impulse geistlichen Lebens für Familie, Schule, Wirtschaft und Politik

St. Pölten (KAP) Mit einem Familienstudientag am 8. Oktober im Stift Göttweig tritt der neue Niederösterreichische Landesverband Katholischer Elternvereine erstmals an die Öffentlichkeit. In Zusammenarbeit mit dem Niederösterreichischen Akademikerbund und anderen Partnern, wie der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten und anderen Bildungs- und Familieneinrichtungen in Niederösterreich möchte er unter den vielen Veranstaltungen im

"Jahr der Barmherzigkeit" mit Impulsen des geistlichen Lebens für Familie, Schule, Wirtschaft und Politik einen Akzent setzen.

Der Familienstudientag bietet die Möglichkeit zur Betrachtung und Besprechung der Spiritualität und Inspiration der Barmherzigkeit durch die Brille der Gründerinnen und Gründer der in Niederösterreich vertretenen Ordensgemeinschaften und geistlicher Gemeinschaften wie z.B. Augustinus, Benedikt, Bernhard, Fran-



ziskus, Ignatius, Norbert von Xanten, Vinzenz von Paul, Louise de Marillac, Maria Ward u.a.m.

Es sprechen P. Johannes Paul Abrahamowicz vom Stift Gottweig, H. Ambrosius Straka vom Stift Herzogenburg, Prof. P. Wolfgang Buchmüller vom Stift Heiligenkreuz, Sr. Franziska Bruckner von den Schulschwestern vom III. Orden des hl. Franziskus, Abt Michael Proháčka vom Stift Geras, Elisabeth Plach von der Societas de Imitatione Christi, Sr. Ingeborg Kapaun von der Congregatio Jesu und Sr. Cordula Kreinecker von den Barmherzigen Schwestern.

Zum Abschluss findet eine Podiums- und Publikumsdiskussion mit Abt Columban Luser vom Stift Göttweig, Univ.-Prof. i.R. Rotraud A. Perner von der evangelischen Hochschulseelsorge NÖ, Michaela Schauer vom NÖ Landesverband Katholischer Elternvereine und Lukas Mandl vom Niederösterreichischen Akademikerbund statt. Anschließend gibt es die Möglichkeit zur Teilnahme an der Vesper und danach zum gemeinsamen Abendessen.

Eine Kinderbetreuung wird durch die Schwestern der Gemeinschaft Ancillae Domini

gestellt. Für den Vormittag ist eine Kinderführung durch das Stift geplant. Am Nachmittag gibt es Spiel und Spaß im Jugendhaus des Stiftes Göttweig.

Der Niederösterreichische Landesverband Katholischer Elternvereine ist der neue ständige Dachverband zur Vertretung der Interessen der Elternvereine an katholischen Schulen in Niederösterreich. Seine Ziele sind die Förderung der Kommunikation und Kooperation der Elternvereine, zwischen Schülerinnen und Schülern und die Beratung der Schulerhalter, Schulleitungen und Lehrkörper. Aber auch die Zusammenarbeit mit gleichartigen bzw. ähnlichen Einrichtungen und Verbänden und die Mitwirkung an der Fortentwicklung der Schul- und Bildungspolitik. Obfrau Michaela Schauer ist Bildungskoodinatorin in Wien und freiberufliche Mediatorin sowie Lehrbeauftragte im Fortbildungsprogramm der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien-Krems und an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten. (Infos: <http://www.pth-stpoelten.at>)

## Marienkron: Pflegekongress mit Skisprunglegende Innauer

### Erstes gemeinsames Symposium der Ordenskrankenhäuser der Elisabethinen Graz, Linz und Wien im burgenländischen Marienkron

Eisenstadt (KAP) Die Ordenskrankenhäuser der Elisabethinen Graz, Linz und Wien veranstalten erstmals gemeinsam ein Symposium rund um das Thema "Gesundheit am eigenen Arbeitsplatz". Schauplatz der Premiere ist am 22./23. September das Kurhaus Marienkron im Nordburgenland.

In Vorträgen, Diskussionen, Workshops und Buchpräsentationen beleuchten Vertreter aus Wissenschaft, Sport und Praxis das Thema aus unterschiedlichsten Perspektiven. U.a. wird Skisprunglegende Anton Innauer in seinem Vortrag Parallelen zwischen Spitzensport und Berufsleben ziehen.

Der "Elisabethinische Pflegekongress" spiegelt das stete Bemühen der Elisabethinen um die Mitmenschen wider, wie es von Seiten der Veranstalter heißt. Er sei eines von vielen Zeichen für die elisabethinische Qualität, einer-

seits als Arbeitgeber, andererseits im Sinne der speziellen Orientierung am Menschen.

Das 1968 gegründete Kurhaus Marienkron im Seewinkel wurde im Vorjahr von den Elisabethinen Graz, Linz und Wien übernommen. Es bietet dank seiner Gesundheitsorientierung und seinem Fokus auf individuelle Bedürfnisse den idealen Rahmen für den Kongress.

Der in der Krankenpflege und im Hospitalwesen tätige Orden der Elisabethinen ist nach der heiligen Elisabeth von Thüringen benannt und geht auf die Deutsche Apollonia Radermecher (1571-1626) zurück. Gegenwärtig zählt die Gemeinschaft der Elisabethinen 15 selbständige Gründungen beziehungsweise Mutterklöster.

In Österreich wurde das erste Kloster 1690 in Graz gegründet. Weitere Niederlassungen folgten in Wien (1709) und Klagenfurt (1710) sowie in Linz (1745). ([www.elisabethinen.at](http://www.elisabethinen.at))

## "Internationales Theologisches Institut" feiert 20-Jahr-Jubiläum

**Festmesse und Festakt mit Kardinal Schönborn und deutschem Religionsphilosophen Splett am 1. Oktober in Trumau bei Wien - Große Altarweihe in neuer byzantischer Kapelle am ITI-Campus am 30. September**

Wien (KAP) Das 1996 auf Initiative von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) gegründete "Internationale Theologische Institut" (ITI) im niederösterreichischen Trumau feiert in der kommenden Woche sein 20-jähriges Bestehen. Zentrale Programmpunkte des Jubiläums der Hochschule sind ein Pontifikalamt mit ITI-Großkanzler Kardinal Christoph Schönborn am Samstag, 1. Oktober, um 9.30 Uhr sowie ein anschließender Festvortrag des deutschen Religionsphilosophen Jörg Splett.

Schon tags zuvor findet in der neu errichteten byzantischen Kapelle im Schloss Trumau eine große Altarweihe mit mehreren griechisch-katholischen Bischöfen statt. ITI-Rektor Christiaan Alting von Geusau hat dazu u.a. den Pariser Bischof Boris Gudziak, den Londoner Bischof Hlib Lonchyna sowie Bischof Florentin Crihalmeanu aus Rumänien eingeladen.

Gegründet wurde das ITI, um jungen Menschen vor allem aus Mittel- und Osteuropa eine umfassende theologische Bildung mit dem Schwerpunkt Ehe und Familie zu ermöglichen. Neben einem staatlich anerkannten Theologiestudium mit den Abschlüssen als Master, Lizentiat oder Doktor, bietet die Hochschule derzeit auch einen Master in Theologischen Studien zu Ehe und Familie an. Das weitere akademische Angebot umfasst ein "Studium generale": ein einjähriges Studium zur Lebensorientierung mit Philosophie, Theologie und wissenschaftlicher Arbeit in kleinen Gruppen.

Enge Kontakte pflegt das ITI dabei zur Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz und zur Philosophisch-Theologische Hochschule (PTH) St. Pölten. Mit

Letzterer wurde erst vor wenigen Tagen ein neuer Kooperationsvertrag unterzeichnet.

Immer wieder ist das ITI auch Schauplatz großer, international besetzter Tagungen, jüngst etwa im Verbund mit dem "Neuen Schülerkreis von Kardinal Ratzinger/Papst Benedikt XVI." Angeboten werden weiters Kurse für Manager und Politiker, ein neuer "Bachelor of Arts" befindet sich laut den Verantwortlichen in Planung.

Markenzeichen der durch Spenden und Studienbeiträge finanzierten kirchlichen Hochschule sind die Internationalität der Ausbildung, der Schwerpunkt auf Ehe und Familie sowie die gesamteuropäische Ausrichtung. Die rund 80 Studierenden in Trumau kommen aus mehr als 15 verschiedenen Ländern, dementsprechend werden die Lehrveranstaltungen auf Englisch abgehalten. Rund ein Viertel der Absolventen sind Priester und Ordensleute. Zum besonderen Charakter der Hochschule gehört die Verbindung der kirchlichen Traditionen des Ostens und des Westens.

Untergebracht ist das ITI seit 2009 im Renaissanceschloss Trumau bei Baden, einer ehemaligen Sommerresidenz der Äbte von Heiligenkreuz. Zuvor war das Institut in der Kartause Gaming beheimatet. Neben einer fundierten theologischen Ausbildung wird auch auf die spirituelle Bildung sowie das Miteinander-Leben auf dem Campus Wert gelegt. Zusätzlich zu den Vorlesungs-, Seminar- und Verwaltungsräumen im sanierten Schlossgebäude wurden dafür auf dem Campus in Trumau auch Wohnungen für Studierende, Professoren und deren Familien errichtet. (Informationen: [www.iti.ac.at](http://www.iti.ac.at)).

## Internationale historische Klostertagung im Stift Melk

**Tagungsreihe "Monastica Historia" beleuchtet bis 23. September "Kommunikation zwischen Kloster und Welt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit"**

St. Pölten (KAP) Rund 20 Wissenschaftler aus dem In- und Ausland haben sich am 21. September im Stift Melk getroffen, um drei Tage lang

über das Thema "Kommunikation zwischen Kloster und Welt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit" zu diskutieren. Das Symposium findet

im Rahmen der Tagungsreihe "Monastica Historia" statt, die sich die Erforschung der Geschichte der klösterlichen Welt Mitteleuropas in der Frühen Neuzeit verschrieben hat. Der geografische Schwerpunkt liegt dabei auf Österreich und den einst böhmischen Länder. Die teilnehmenden Wissenschaftler kommen aus Österreich, Deutschland, Tschechien und Ungarn.

Neben der Kommunikation über Messen, Prozessionen, Wallfahrten und die Seelsorge

seien die vielschichtigen Interaktionen zwischen Kloster und Umgebung vor allem durch die Grundherrschaft, die Klöster in der Regel innehatten, geprägt, heißt es von Seiten der Veranstalter. Dementsprechend werden im Zuge der Tagung Fragen behandelt wie "Wer bestimmt, welche Personen in den einem Kloster übertragenen Pfarren die Seelsorge ausüben?" oder "Wie wird Obrigkeit wahrgenommen?"

---

## A U S L A N D

---

### Größter katholischer Männerorden wählt neuen Leiter

**Jesuitenorden tritt in Rom zu seiner 36. Generalversammlung zusammen - 212 Provinzleiter und Delegierte wählen neuen Generaloberen**

Rom (KAP) Der Jesuitenorden, größter Männerorden der katholischen Kirche, tritt in Rom zu seiner 36. Generalversammlung zusammen. Hauptaufgabe der teilnehmenden 212 Provinzleiter und Delegierten ist die Wahl eines neuen Generaloberen. Eröffnet wird das Treffen mit einem Gottesdienst am 2. Oktober in der römischen Mutterkirche des Ordens, Il Gesu. Die Messe zelebriert der Leiter des Dominikanerordens, Bruno Cadore. Die inhaltliche Arbeit der Generalkongregation beginnt am 3. Oktober am Sitz der Jesuitenkurie mit einer Debatte über Lage und Herausforderungen des Ordens.

Anschließend tauschen sich die Teilnehmer vier Tage lang in Zweiergesprächen über mögliche Leitungspersonen aus. Diese sogenannten "Murmurationes" sind eine Besonderheit der jesuitischen Meinungsbildung. Eine eigentliche Kandidatur findet nicht statt.

Mit dem Beginn der Wahlgänge für das Amt des Generaloberen ist erst in einer Woche

zu rechnen. Es erfolgen so viele Abstimmungen, bis eine absolute Mehrheit von 107 Stimmen erreicht ist. Über das Ergebnis wird zuerst der Papst informiert. Erst dann wird der Name öffentlich bekanntgegeben.

Der amtierende Ordensgeneral, der Spanier Adolfo Nicolas (80), hatte bereits vor zwei Jahren angekündigt, 2016 sein Amt niederlegen zu wollen. Der Jesuitenorden zählt nach eigenen Angaben derzeit rund 16.400 Mitglieder weltweit. Wie andere Orden verzeichnen die Jesuiten weltweit einen Rückgang. Zudem verschiebt sich das Gewicht nach Asien und Afrika. Dort ist die Gemeinschaft im Wachstum.

Auch die Generalkongregation berücksichtigt die Mitgliederstärke der einzelnen Ordensprovinzen. So stammen 59 Prozent der Wähler von der Südhalbkugel; bei der letzten Generalkongregation 2008 waren es 45 Prozent.

### Jesuiten wählen neue Leitung: Europas Einfluss sinkt

**Generalkongregation beginnt am 2. Oktober - Wie bei anderen Orden, so auch ging die Zahl der Mitglieder bei den Jesuiten in den vergangenen Jahrzehnten stark zurück**

Rom (KAP) Der Jesuitenorden, größter Männerorden der katholischen Kirche, entscheidet über einen neuen Generaloberen. Gewählt wird er von der sogenannten Generalkongregation, an

der 215 Jesuiten aus 62 Ländern teilnehmen. Erstmals in der fast 500-jährigen Geschichte des Ordens findet diese Wahl unter einem Papst statt, der selbst Jesuit ist. Der amtierende Or-

densgeneral, der Spanier Adolfo Nicolas (80), hatte bereits vor zwei Jahren angekündigt, 2016 sein Amt niederlegen zu wollen. In Anspielung auf seine einstige Machtfülle und sein Gewand wurde der Generaloberer der Jesuiten früher auch "schwarzer Papst" genannt.

Wie es bei der Vorstellung des Wahlverfahrens in Rom hieß, zählt die Gemeinschaft heute rund 16.400 Mitglieder weltweit. Rund 11.800 sind Priester. Wie bei anderen Orden auch, ging die Zahl der Mitglieder in den vergangenen Jahrzehnten stark zurück. Vor 50 Jahren, 1966, gab es noch 36.000 Jesuiten, also mehr als doppelt so viele wie heute.

Das Gewicht des Ordens verlagert sich gleichzeitig nach Asien und Afrika. In beiden Kontinenten ist die Gemeinschaft im Wachstum begriffen: 63 Prozent der Novizen stammten aus dieser Region. An der Wahl den neuen Generals nehmen neben den Provinzleitern weitere Repräsentanten der einzelnen Provinzen entsprechend deren Mitgliederzahl teil.

59 Prozent der Wähler kommen nach Ordensangaben von der Südhalbkugel; bei der letzten Generalkongregation 2008 waren es 45 Prozent. Der Anteil der europäischen Teil-

nehmer sank unterdessen von 31 auf 26 Prozent. Bei der aktuellen 36. Wahlversammlung stellen die Inder die größte Gruppe, gefolgt von den US-Amerikanern. Alle der bislang 30 Generaloberen der Jesuiten stammten aus Europa; die letzten Amtsinhaber verfügten aber über eine langjährige Erfahrung aus anderen Kontinenten.

Die Wahlordnung sieht keine Kandidaturen vor, sondern nur eine Diskussion über den aktuellen Stand und Herausforderungen des Ordens. Daran schließen sich viertägige "murmurationes" an; dabei erörtern die Teilnehmer in Zweiergesprächen, wen sie als Leiter für geeignet halten.

Für die Wahl gibt es kein festes Datum. Es wird erwartet, dass sie in der zweiten Tagungswoche erfolgt. In der Regel sei es ein leichtes und schnelles Verfahren, sagte der Jesuit Orlando Torres bei der Vorstellung der Prozedur. Für die Wahl des Generaloberen genügt eine einfache Mehrheit. Der Papst wird vor der Bekanntgabe des Namens informiert; es ist nicht erforderlich, dass er die Entscheidung bestätigt. Franziskus hatte früher selbst an zwei Generalkongregationen teilgenommen, 1974/75 und 1983.

## **Bischof Kräutler mit Memminger Freiheitspreis geehrt**

**Evangelischer Ratschef Bedford-Strohm nennt Amazonas-Bischof "Quelle der Inspiration" auch für Protestanten - Kräutler: Kampf für die Indios muss weitergehen**

Bonn (KAP) Erwin Kräutler (77), langjähriger Bischof der brasilianischen Amazonasdiözese Xin-gu, hat den mit 15.000 Euro dotierten "Memminger Freiheitspreis 1525" erhalten. Der aus Vorarlberg stammende Ordensmann nahm die Auszeichnung am Sonntag, 25. September, in Memmingen aus den Händen von Oberbürgermeister Ivo Holzinger (SPD) entgegen. Kräutler gilt als einer der wichtigsten Kämpfer für die Rechte indigener Völker in Lateinamerika sowie für den Schutz des Regenwaldes.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, nannte Kräutler in seiner Laudatio ein Vorbild für die Verwirklichung von Recht und Gerechtigkeit. Der Amazonas-Bischof habe sich mutig und wirksam für die Landlosen in Brasilien, die Indios sowie für den Urwald in Amazonien eingesetzt. Er sei auch für viele Protestanten eine "Quelle der Inspiration". Als Ver-

treter der Befreiungstheologie habe er ihm persönlich wesentliche Anstöße gegeben, so der EKD-Ratschef, der selbst in Memmingen geboren wurde und dort einen Teil seiner Kindheit verbracht hatte.

Das Verlangen nach Recht und Gerechtigkeit der Memminger Bauern, an die die Auszeichnung erinnert, gelte bis heute; es stehe allen zu, "ob Mann, ob Frau, ob weiß oder Indio, ob reich oder arm", betonte Bedford-Strohm. Die Christen seien in der tätigen Nächstenliebe weit über die Konfessionsgrenzen hinaus vereint. "Wenn wir uns als Kirchen in Deutschland in diesen Tagen für Geflüchtete, Notleidende oder Arme einsetzen, dann stoßen wir damit auch auf Widerspruch. Wir können aber gar nicht anders", so bayerische Landesbischof.

Das Engagement für die Schwachen sei eine Konsequenz der "untrennbaren Verbindung von Gottesliebe und Nächstenliebe", die

den Kern des christlichen Glaubens ausmache, fügte Bedford-Strohm hinzu. Dies gelte jenseits der politischen Diskussionen um die konkrete Umsetzung der damit verbundenen Impulse.

Kräutler erinnerte in seinen Dankesworten, dass im frühen 16. Jahrhundert, zur Zeit der Abfassung der Memminger Artikel, für die Indios in Brasilien die "Zeit des Leidens und des Schmerzes" begonnen habe. Sie seien über Jahrhunderte hinweg ausgegrenzt, verfolgt und getötet worden. "Sieben Millionen Menschen wurden zu 300.000", beklagte der emeritierte Bischof. Er verwies auf Bestrebungen im brasilianischen Nationalkongress, die inzwischen in der Verfassung verankerten Rechte der indigenen Völker wieder zu beschneiden. "Unser Kampf geht weiter."

### **Preis erinnert an "Bauernartikel"**

Der Memminger Freiheitspreis wird seit 2005 vergeben. Zu den Trägern der Auszeichnung gehörten der frühere ungarische Ministerpräsident Gyula Horn, der Schriftsteller Reiner Kunze und die pakistanische Kinderrechtsaktivistin

Malala Yousafzai. Der Preis erinnert an die im März 1525 von der Kramerzunft der damaligen Reichsstadt abgefassten "Zwölf Bauernartikel", die beider Preisverleihung an Kräutler verlesen wurden. Sie gelten als erste demokratische Verfassungsurkunde auf deutschem Boden. In den Artikeln werden Grund- und Menschenrechte gefordert und formuliert, wie sie in Deutschland erst 300 Jahre später in der Paulskirchenverfassung von 1848 wieder aufgenommen wurden.

Kräutler war bis zu seiner Emeritierung im Dezember 2015 Bischof von Xingu, der flächenmäßig größten Diözese in Brasilien. Er wurde 1939 in Vorarlberg geboren und ging 1965 als junger Ordenspriester nach Brasilien. 1981 übernahm er die Leitung der Diözese Xingu. Kräutler steht seit Jahren unter Polizeischutz, weil ihn die sogenannte Holzmafia mit dem Tod bedroht. Der Geistliche, Mitautor der päpstlichen Umwelt-Enzyklika "Laudato si", erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Alternativen Nobelpreis und den bayerischen Naturschutzpreis.

## **Ordensmann Engelmar Unzeitig seliggesprochen**

**Mariannahiller Missionar aus dem österreichisch-ungarischem Mähren wurde als "Engel von Dachau" verehrt und galt als "deutscher Maximilian Kolbe" - Würzburger Bischof Hofmann bei Seligsprechungsfeier: Vorbild für authentisches Christsein auch in heutiger Flüchtlingskrise**

Würzburg (KAP) Der im Konzentrationslager Dachau 1945 gestorbene Ordensmann Engelmar Unzeitig ist am 24. September im Würzburger Dom seliggesprochen worden. Zu den prominenten Gästen der Feier zählten mehrere Kardinäle aus Rom und der tschechische Kulturminister. Unzeitig war Sudetendeutscher. Seine Heimat Mähren wurde nach dem Ende der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie 1918 tschechoslowakisches Staatsgebiet. In Würzburg empfing der Mariannahiller Missionar 1939 die Priesterweihe.

Unzeitig hatte sich in seiner Pfarrgemeinde im Böhmerwald für verfolgte Juden eingesetzt. Nach seiner Denunziation wurde er 1941 wegen "heimtückischer Äußerungen und Verteidigung der Juden" von der Gestapo verhaftet. Im Konzentrationslager Dachau, wo er zusammen mit mehr als 2.700 anderen Geistlichen aus ganz Europa eingesperrt war, rettete er russische Kriegsgefangene vor dem Hunger-

tod, indem er seine Essensration mit ihnen teilte; er lernte ihre Sprache und machte sie mit der christlichen Botschaft vertraut. Ein russisches Wörterbuch bei der Gabenprozession der Seligsprechungsmesse erinnerte daran. Als kurz vor Kriegsende eine Typhusepidemie ausbrach, meldete er sich mit 19 Mitgefangenen freiwillig zur Krankenpflege, bis er am 2. März 1945 selbst an der Seuche starb.

"Liebe verdoppelt die Kräfte. Sie macht erfinderisch, macht innerlich frei und froh!", heißt eines der bekanntesten Zitate aus seinen Dachauer Briefen an seine Schwester. Mithäftlinge verehrten den Priester mit der Häftlingsnummer 26.147 in Anspielung auf seinen Ordensnamen und seine selbstlose Fürsorge als "Engel von Dachau". Sie sorgten dafür, dass sein Leichnam nicht mit anderen, sondern einzeln verbrannt wurde, und schmuggelten die Asche aus dem Lager. Sein Grab befindet sich heute in der Kirche seines Ordens in Würzburg.

**"Lichtgestalt" auch für heute**

Der Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann würdigte in seiner Predigt, mit welcher Konsequenz der Selige im Konzentrationslager anderen Leidenden beigestanden sei. Als "Lichtgestalt aus dunkelster Zeit" könne Unzeitig zur Einsicht verhelfen, wie sich der christliche Glaube auch heute authentisch leben lasse, vor allem angesichts hilfsbedürftiger Menschen wie Flüchtlingen und Asylsuchenden.

Nach Angaben eines tschechischen Geistlichen nahmen rund 200 Tschechen aus der Heimatregion Unzeitigs und seiner Wirkungsorte im Böhmerwald an der Seligsprechungsfeier teil, darunter der Bischof von Budweis (Ceske Budejovice), Vlastimil Krocil, außerdem der tschechische Generalkonsul in München, Milan Coupek.

Der Seligsprechungsprozess hatte 25 Jahre gedauert. Mit seinem Abschluss bringt die katholische Kirche die Gewissheit zum Ausdruck, dass der Verstorbene aufgrund seines vorbildlichen Glaubenszeugnisses bei Gott ist, und empfiehlt der Ortskirche, aus der er stammt, seine Verehrung. Zum Festtag des Märtyrers wurde sein Todestag bestimmt.

**Minister würdigt "Altösterreicher"**

Bei einem Empfang im Würzburger Rathaus unmittelbar vor der Seligsprechungsfeier hat der tschechische Kulturminister Daniel Herman den neuen seligen KZ-Märtyrer gewürdigt. Der sudetendeutsche Ordensmann biete mit seinem Zeugnis "grenzenloser Nächstenliebe" eine "zeitlose Inspiration" und sei auch für ihn persönlich in seinem öffentlichen Dienst ein "großes Vorbild", sagte der Christdemokrat.

Der aus Mähren stammende Pater repräsentiere "die große ethnische Gruppe der Altösterreicher oder Sudetendeutschen" in Böhmen, fügte der Minister hinzu. Deren weitgehende Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg sei ein "großes Unrecht" gewesen. Die Erinnerung an dieses Erbe sei durch die jahrzehntelange kommunistische Herrschaft in seinem Land "kontaminiert" gewesen, sagte Herman. Er hoffe, dass die Seligsprechung ein "wichtiges Stückchen im Mosaik" eines neuen Miteinanders zwischen Deutschen und Tschechen sein werde.

**"Deutscher Kolbe" und Vermittlerfigur**

Immer wieder wurde P. Unzeitig wegen seiner heroischen Tat der Krankenpflege im Typhus-Lager später auch "ein deutscher Maximilian Kolbe" genannt. Kolbe, der polnische Franziskaner-Minorit, entwickelte sich nach dem Krieg zur Symbolfigur der deutsch-polnischen Aussöhnung. Für das Verhältnis zu den Tschechen könnte nun Unzeitig eine ähnliche Rolle spielen.

Die Weiterentwicklung dieser Beziehung war lange durch die schmerzliche Geschichte der Heimatvertriebenen blockiert, wofür Herman auf tschechischer Seite auch die jahrzehntelange "kommunistischer Gehirnwäsche" verantwortlich machte, die nun vorbei sei. Inzwischen könnten in Tschechien auch bisher "blinde Flecken" der Geschichte wie die des Widerstands gegen Hitler im Sudetenland beleuchtet werden, wo nun nach Sozialdemokraten und Kommunisten auch die Christen dazukämen.

**Benedikt XVI. drängte auf Seligsprechung**

Dieselbe Vermittleraufgabe zwischen den beiden Nachbarländern hat laut Angaben des Marienhiller Generalsuperiors P. Damian Weber auch Papst Benedikt XVI. in Engelmar Unzeitig gesehen. Jedes Mal, wenn er früher dem damaligen Papst in Rom über den Weg gelaufen sei, habe dieser nach dem Stand des schon seit 1991 laufenden Seligsprechungsverfahrens für Unzeitig gefragt, erzählte der Ordensobere beim Empfang im Rathaus. "Wir brauchen ihn in Europa, bleiben Sie dran", habe der Papst dann immer gesagt.

Im Würzburger Rathaus ist anlässlich der Seligsprechung derzeit erstmals eine Ausstellung mit zehn Lebensbildern sudetendeutscher Christen zu sehen, die den Nationalsozialisten Widerstand leisteten und dafür im Konzentrationslager starben oder hingerichtet wurden. Einer dieser "Zeugen für Menschlichkeit" ist Pater Unzeitig. Die Schau wurde von deutschen und tschechischen Katholiken gemeinsam erarbeitet. Ihre tschechische Version wird ab Februar in Prag gezeigt. Schirmherren sind der tschechische Ministerpräsident Bohuslav Sobotka und der Prager Kardinal Dominik Duka.

## Botschafterin verabschiedet Abt Notker Wolf aus Rom

### Botschafterin Schavan bei Tag der Deutschen Einheit: "Brückenbauer par excellence"

Rom (KAP) Der frühere Abtprimas Notker Wolf ist bei einem Empfang in der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl offiziell aus Rom verabschiedet worden. Botschafterin Annette Schavan würdigte den 76-jährigen Benediktiner als "Brückenbauer par excellence". Als Vorsteher einer weltweiten Benediktinergemeinschaft sei Wolf immer wieder in andere Weltteile und Kulturen aufgebrochen, sagte sie beim Empfang zum Tag der Deutschen Einheit in Rom. Damit habe der Ordensmann vielen Menschen "die Angst vor Aufbrüchen und vor neuen Wegen genommen".

Als ein Mann, der 16 Jahre lang weltweit 22.000 Benediktinern und Benediktinerinnen vorstand, habe Wolf "wie kaum ein anderer Menschen Wege zu den Quellen aufgezeigt", so Schavan. Mit seinem Leben und Wirken erinnere er an den "wesentlichen Beitrag zur Kultivierung Europas", den die Benediktiner geleistet hätten.

Weiter mahnte die Botschafterin, Europa müsse "seinen kulturellen und spirituellen Quellen mehr Aufmerksamkeit schenken". Dazu gehöre das Christentum. Dieses sei "ungeeignet gegen jede Art von Abschottung", betonte Schavan. Das Christentum sei keine Kraft gegen Veränderung, sondern im Gegenteil "zur Verän-

derung und Erneuerung aus der Liebe und Vergebung, die Gott uns schenkt". Daher könnten Christen auch "in dieser Bewährungsprobe, in der Europa steht, aus vollen Herzen sagen: 'Wir schaffen das'", so die Botschafterin.

Wolf warb in seinem Dankeswort ebenfalls für Offenheit gegenüber anderen. Die Gastfreundschaft nehme eine hohe Stellung in der benediktinischen Regel und Tradition ein, betonte er. Der aus dem Allgäu stammende Wolf besuchte das Gymnasium der Missionsbenediktiner in Sankt Ottilien und trat nach seinem Abitur 1961 in den Orden ein. Sein Philosophie-Studium absolvierte er an der Päpstlichen Hochschule Sant'Anselmo in Rom; in München schrieb er sich für Theologie und Naturwissenschaften ein. Später lehrte Wolf Naturphilosophie in Sant'Anselmo.

Von 1977 bis 2000 war Wolf Erzabt in Sankt Ottilien; dann wurde er zum Abtprimas des Ordens auf dem Aventin in Rom gewählt. Mit seiner Band "Feedback" wurde Wolf auch als "rockender Abt" bekannt. Nach dem Ende seiner Amtszeit in Rom kehrt er zurück nach Sankt Ottilien. Sein Nachfolger in Rom ist der US-amerikanische Abt und Bibelwissenschaftler Gregory Polan (66).

## Papst beklagt Verdrängung von Religion aus Krankenhäusern

### Franziskus an Schwestern eines Krankenpflegeordens: Beistand, Trost und Freundschaft für Leidende sind Pflicht und Verantwortung der Kirche - Ordensleute sollen sich in Spitälern nicht von "laizistischer Kultur" abhalten lassen

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus beklagt eine Verdrängung des Christlichen aus den Krankenhäusern. Bisweilen lege eine laizistische Kultur es darauf an, "auch aus den Hospitälern jeden religiösen Bezug zu entfernen, angefangen mit der Präsenz von Ordensschwestern", sagte er. Damit einher gehe nicht selten ein "schmerzlicher Mangel an Menschlichkeit" in krassem Gegensatz zu den "Orten des Leidens", so der Papst weiter.

Die Kirche betrachte es als ihre "Pflicht und Verantwortung, jenen beizustehen, die leiden, um ihnen Trost, Beistand und Freundschaft

zu bekunden", so der Papst. Um Kranken beizustehen, brauche es keine langen Reden. "Zärtlichkeit allein reicht. Ein Kuss genügt oder auch einfach still oder mit einem Lächeln daneben zu stehen", so Franziskus. Ordensleute sollten ihre Tätigkeit in Krankenhäusern nicht aufgeben, obwohl sie oft durch eine "laizistische Kultur" davon abgehalten würden.

Franziskus rief dazu auf, in jedem Leidenden das Antlitz von Jesus zu sehen. "Wer auf dem Krankenbett liegt, ist Jesus. Da denkt vielleicht einer ab und zu mal: ‚Na ja, einige Kranke stören.‘ Aber vergessen wir nicht, auch wir

stören den Herrn und er hält uns aus, ja er begleitet uns sogar!"

Anlass der Äußerung des Papstes war ein Treffen mit über hundert Ordensfrauen der Suore Ospedaliere della Misericordia. Der 1831

gegründete Krankenpflegeorden ist in seinem Ursprungsland Italien sowie in Polen und der Schweiz, aber auch in mehreren Ländern Amerikas, Afrikas und Asiens tätig. Ihm gehören rund 400 Schwestern in 65 Niederlassungen an.

## Salesianer: Ökumene in Aserbaidtschan besser als bei Nachbarn

**Pastoralbesuch von Papst Franziskus in Aserbaidtschan fand in der Slowakei viel Beachtung, weil die im Kaukasus tätigen Ordensleute mehrheitlich Slowaken sind**

Bratislava-Wien (KAP) Großes Lob für den interreligiösen Dialog und die Ökumene in Aserbaidtschan haben die dort tätigen Salesianer Don Boscos geäußert. Die Ökumene mit der Orthodoxie sei in dem Land am Kaspischen Meer besser als in der Nachbarschaft; viel verdanke man diesbezüglich dem aus der Slowakei stammenden Apostolischen Präfekten in Baku, P. Vladimir Fekete SDB, berichtete das Pressebüro der Slowakischen Bischofskonferenz aus Anlass des Papstbesuchs im Kaukasus.

Der Pastoralbesuch von Papst Franziskus in Aserbaidtschan hat nicht zufällig gerade in der Slowakei relativ viel Beachtung gefunden. So sprach die Zeitung "Sport" von einem "slowakischen Mittagessen für den Papst". Denn sieben der neun Salesianer Don Boscos, die die einzige katholische Pfarre Aserbaidtschans betreuen, sind Slowaken. Der Salesianerpater Fekete erklärte dazu, der Besuch des Papstes im Jahr der Barmherzigkeit stelle "fürwahr ein großes und unerwartetes Geschenk" dar.

Missionsdelegat Stefan Kormancik, der schon seit 2001 in Baku ist - und damit praktisch seit der Rückkehr der katholischen Kirche in das Land am Kaspischen Meer nach 70 Jahren Kommunismus -, blickte in einem Interview im Internetportal saleziani.sk auf die Anfänge zurück. Nach fast drei Generationen kommunistischer Regierung hätten die Menschen "völlig ihre Wurzeln verloren". Alles jedoch habe sich nach dem Besuch von Papst Johannes Paul II. in Baku im Jahr 2002 "radikal geändert". Seither habe sich die Lage ständig verbessert, die Kirche sei "von den Menschen und der Regierung akzeptiert". Beim Bau der Kirche hätten "moslemische Unternehmer finanziell mitgeholfen, weil sie wollten, dass die Katholiken in Baku ihren Gebetsort hätten", so Kormancik.

Auch über die jüdische Gemeinde und die anderen christlichen Glaubensbekenntnisse

lasse sich sagen, dass sie alle die Zusammenarbeit suchten. Mögen "anderswo die Beziehungen zu den Orthodoxen etwas angespannt sein", so verhielten sich die Orthodoxen in Aserbaidtschan "kommunikativ" und seien "offen".

Vom Papstbesuch gingen laut Missionsdelegat Kormancik drei Botschaften aus: Erstens konnte die Welt mehr über Aserbaidtschan erfahren, "einem multikulturellen und multireligiösen Land, wo Unterschiede glücklicherweise koexistieren". Dann hätten die Einheimischen die katholische Kirche und die Arbeit der Salesianer in der Gesellschaft besser kennen lernen können. Drittens gebe es die Hoffnung - so Kormancik - , dass der Papstbesuch "kleine Schritte hin zum Frieden in der nach wie vor ungelösten Frage von Berg-Karabach in Gang setzt".

### Neues Kapitel in der Ökumene

"Anders als es manche Medienberichte vermuten ließen" habe der Besuch von Papst Franziskus in Georgien auch ökumenisch ein neues Kapitel begründet, betonte die Stiftung "Pro Oriente": "Dies wurde besonders beim Besuch des Papstes in der Patriarkathedrale von Mzkheta, einige Kilometer nordwestlich von Tiflis, deutlich. Der georgisch-orthodoxe Patriarch Ilia II. erwartete den Papst an der Schwelle der Kathedrale, die das spirituelle Zentrum der georgischen Kirche darstellt, umarmte ihn und tauschte mit ihm die zeremoniellen drei orthodoxen Bruderküsse. Hand in Hand betraten Papst Franziskus und Patriarch Ilia II. die Kathedrale", so "Pro Oriente". Der Papst habe dann betont, dass "an die erste Stelle nicht die Disharmonien und die Trennungen zwischen den Getauften" gestellt werden dürften, "weil uns viel mehr vereint als uns trennt".

Die orthodoxe Kirche von Georgien hatte unmittelbar vor dem Besuch von Papst Fran-



ziskus neuerlich an "Gruppen unzufriedener Bürger" und einzelne Priester appelliert, nicht gegen den Besuch von Franziskus zu protestieren und Ruhe zu bewahren. Wörtlich hieß es in dem Appell: "Das Patriarchat von Georgien grüßt den Gast mit Respekt und hofft, dass sein Besuch zur Vertiefung der multilateralen Beziehungen und zur Festigung des Friedens in der Region beiträgt. Zugleich erachten wir die Missfallenskundgebungen gewisser georgischer Kle-

riker im Hinblick auf den Besuch des Papstes für inakzeptabel". In dem Kommuniqué des Patriarchats wurde daran erinnert, dass der Besuch des Papstes auf Einladung von Patriarch Illia II. und des georgischen Präsidenten Giorgi Margwelaschwili erfolge.

*Alle Kathpress-Meldungen zur Papstreise unter [www.kathpress.at/papstimkaukasus](http://www.kathpress.at/papstimkaukasus)*

## Feierlicher Einzug des neuen Patriarchatsverwalters in Jerusalem

### Arabische Vesper in der Kathedrale - In seiner Predigt rief Erzbischof Pizzaballa Christen des Heiligen Landes erneut zu Dialog und Einheit auf

Jerusalem (KAP) Der provisorische Leiter der römisch-katholischen Kirche im Heiligen Land, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, ist am 21. September feierlich in die Jerusalemer Altstadt eingezogen. Vom Jaffa-Tor aus zog der 51-jährige Franziskaner in einer Prozession zusammen mit Vertretern der verschiedenen christlichen Konfessionen zur Konkathedrale des Lateinischen Patriarchats. Begleitet wurde der Zug von Pfadfindergruppen, Geistlichen, Ordensleuten und zahlreichen Gläubigen.

Zuvor war Pizzaballa in sein Amt als neuer Verwalter des Lateinischen Patriarchats eingeführt worden, das die rund 60.000 bis 70.000 römisch-katholischen Christen im Heiligen Land betreut. Mit Applaus empfingen die Gläubigen Pizzaballa in der vollbesetzten Kirche, in der der Erzbischof die Vesper in arabischer Sprache feierte.

In seiner Predigt rief Pizzaballa die Christen des Heiligen Landes erneut zu Dialog und Einheit auf. An Spaltungen fehle es in Jerusalem nicht. "In dieser zerrissenen und geteilten Umgebung sind wir gerufen, Kirche zu sein und Einheit und Harmonie zu verkünden", sagte er. Pizzaballa dankte den Versammelten für den herzlichen Empfang und rief sie für sein neues Amt zu "voller Kooperation und Unterstützung" auf.

Auch anlässlich seiner Amtseinführung hatte Pizzaballa die Religionsgemeinschaften zum Dialog aufgefordert. "Als Kirchen können

wir keine Lektion in Sachen Dialog erteilen, wenn wir nicht untereinander den Dialog pflegen." Einen fruchtbaren ökumenischen Dialog bezeichnete er als ein Hauptanliegen. Eines der Probleme im Heiligen Land ist nach Worten des neuen Apostolischen Administrators, dass "jeder für sich eine Lösung" für den Konflikt finden wolle. Dabei müsse die Lösung gemeinsam gefunden werden.

Der Erzbischof erklärte zu seinem neuen Amt, ein Apostolischer Administrator sei eine temporäre Lösung. Seine Hauptaufgabe müsse es sein, den Weg für den künftigen Patriarchen vorzubereiten. Der Italiener Pizzaballa äußerte die Hoffnung, dass der nächste Patriarch wie seine beiden Vorgänger Michel Sabbah und Fouad Twal ein Einheimischer sein werde.

Pizzaballa war von 2004 bis Mai 2016 als Kustos Vorsteher des Franziskanerordens im Heiligen Land. Ende Juni wurde er von Papst Franziskus zum Nachfolger des pensionierten Twal an die Spitze des Patriarchats berufen, jedoch nicht im Rang eines Patriarchen.

Die Jurisdiktion des Patriarchats erstreckt sich über das Staatsgebiet von Israel, Jordanien, Zypern und die Palästinensischen Gebiete. Die Ursprünge des Patriarchats liegen in der Zeit der Kreuzfahrer, die sich als "Lateiner" bezeichneten. Es erlosch jedoch mit dem Fall von Akkon 1291. Papst Pius IX. (1846-1878) belebte das Patriarchat 1847 neu.

## Ungarn: EU-Bürgerpreismedaillen an Ordensmann und Archäologen

### Flüchtlingshelfer und in Syrien tätiger Historiker empfangen Auszeichnungen in Budapest

Budapest (KAP) Das Europäische Parlament hat einen ungarischen Ordensmann und einen für Orden engagierten Wissenschaftler aus Ungarn mit dem Europäischen Bürgerpreis ausgezeichnet. Pater Imre Kozma, Mitglied der Barmherzigen Brüder und Gründer des Ungarischen Malteser-Hilfsdienstes, sowie der Historiker und Archäologe Balazs Major nahmen die Medaille im Festsaal der Ungarischen Akademie der Wissenschaft in Budapest entgegen, berichtete die Tageszeitung "Magyar Kurir".

Imre Kozma habe "das Heilige und das Profane bezeugt, als er im System vor der Wende als Seelsorger unter jungen Menschen auch Gefahren auf sich nahm", würdigte der EU-Parlamentsabgeordnete György Hölvenyi in seiner Laudatio den ersten der Preisträger. Nach der Wende habe er diesen Einsatz fortgesetzt bei der Aufnahme der Flüchtlinge aus der DDR und aus dem Balkankrieg. Sein Name sei daher untrennbar "mit der Hilfeleistung von Migranten und einheimischen Hilfsbedürftigen verbunden". Sein Europa sei "im Christentum entstanden" und verfolge "Werte, die christliche Wurzeln haben", erklärte der geehrte Ordensmann P. Kozma in seiner Dankesrede.

Der Historiker Balazs Major, Vizedekan der Katholischen Universität Peter Pazmany und Gründer der Syrisch-Ungarischen Mission der Archäologie, bekam den Preis für die Ausgrabung der größten Ritterburg des Johanniterordens im Heiligen Land. Die von ihm angeführte Forschungsgruppe habe das krisengeschüttelte Syrien keinen Tag verlassen, sondern ihre Arbeit fortgesetzt, um die Schätze des Christentums aus dem Mittelalter freizulegen und zu bewahren, hieß es bei dem Budapester Festakt.

Die Medaille des Europäischen Bürgerpreises wird vom Europäischen Parlament seit 2008 jährlich für besondere Leistungen zur Förderung der europäischen Zusammenarbeit und gemeinsamer Werte vergeben. Anerkannt werden dabei Tätigkeiten oder Aktionen von Bürgern oder Organisationen, die sich für ein besseres gegenseitiges Verständnis und eine stärkere Integration einsetzen. Insgesamt wurden heuer 50 Personen und Organisationen aus 26 Mitgliedsstaaten mit diesem Preis geehrt, darunter auch die österreichische Initiative zur Flüchtlingsintegration "Menschen im Marchfeld". Alle Preisträger werden im Oktober zu einem Event nach Brüssel eingeladen.

## Vatikan beruft neue Leitung für angeschlagene Ordensklinik

### Als Sanierer berufener Kardinal Versaldi mit 1. Oktober von Mariapia Garvaglia abgelöst

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan hat einen Führungswechsel bei dem angeschlagenen Ordenskrankenhaus Istituto Dermopatico dell'Immacolata in Rom vorgenommen. Der als Sanierer berufene Kardinal Giuseppe Versaldi (73) wurde mit Wirkung zum 1. Oktober von Mariapia Garvaglia (69) abgelöst, die das Amt der Vorstandsvorsitzenden übernimmt. Das teilte das Presseamt des Heiligen Stuhls mit. Die christdemokratische Politikerin Garvaglia amtierte 1993 bis 1994 als Gesundheitsministerin; von 1995 bis 2002 war sie Präsidentin des Italienischen Roten Kreuzes.

Kardinal Versaldi war im Februar 2013 von Benedikt XVI. (2005-2013) damit betraut worden, die Ordenseinrichtungen der "Söhne der Unbefleckten Empfängnis" wirtschaftlich

wieder auf festen Boden zu stellen. Er sei in einer schwierigen Zeit angetreten, in der die Aufsicht des Heiligen Stuhls sich als besonders nötig erwiesen habe, so der Vatikan. Versaldi habe seine Aufgabe "mit großer Hingabe, Großherzigkeit und Intelligenz" ausgeübt.

Das fachlich renommierte, aber finanziell angeschlagene Istituto Dermopatico dell'Immacolata geriet in den vergangenen Jahren wiederholt in die Schlagzeilen. 2015 kam auch der Sanierer Versaldi in den Fokus italienischer Medien, die behaupteten, der Kardinal habe 30 Millionen Euro aus dem Haushalt der vatikanischen Kinderklinik Bambino Gesù für das Istituto Dermopatico dell'Immacolata abgezweigt. Die Klinik Bambino Gesù demen-tierte dies.

## Deutsche Bischofskonferenz ordnet Zuständigkeiten neu

**Wiesemann neuer Chef der Glaubenskommission, Oster bei der Jugendkommission - Neue Leitungspersonen auch für Caritas, Migration, Wissenschaft, Islam und Judentum**

Bonn (KAP) Für einige Überraschungen sorgt die 66 Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) bei ihrer Herbstvollversammlung mit der Wahl der neuen Zuständigkeiten. Turnusgemäß mussten ihre 14 Kommissionen zu zentralen Themen der Kirche in Deutschland neu besetzt werden. Die Repräsentationsaufgaben, die mitunter mit Ministerien verglichen werden, gelten für einen Zeitraum von fünf Jahren.

Mit Spannung war vor allem die Wahl zum Chef der Glaubenskommission erwartet worden, die sich auch mit dogmatischen Fragen befasst. Als Nachfolger des emeritierten Mainzer Kardinals Karl Lehmann wurde der Speyerer Bischof Karl-Heinz Wiesemann (56) gewählt, nachdem zuvor von vielen der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer, der Dogmatiker und Mitglied der römischen Glaubenskongregation ist, als Favorit gehandelt worden war und nunmehr Wiesemanns Stellvertreter ist. Gewicht hat das Amt insofern, zumal Papst Franziskus den Bischofskonferenzen künftig mehr Kompetenzen zubilligen will.

Als pragmatische Entscheidung gilt die Bestellung des Passauer Bischofs Stefan Oster (51) als Vorsitzenden der Jugendkommission. Oster ist Mitglied des auf Jugendarbeit spezialisierten Ordens der Salesianer Don Boscos, gelernter Journalist, Blogger und Aktivnutzer der sozialen Medien mit über 12.000 Facebook-Followern. Inhaltliche und auch räumliche Nähe dürften indes die Wahl des Freiburger Erzbischofs Stephan Burger (54) für die wichtige Caritas-Kommission bestimmt haben. Der Deutsche Caritasverband, der größte deutsche Wohlfahrtsverband und mit über 590.000 Angestellten einer der größten privaten Arbeitgeber in Deutschland, hat seinen Sitz in Freiburg.

Inhaltlich naheliegend war es auch, dem Hamburger Erzbischof Stefan Heße (50) neben seinem Amt als Sonderbeauftragter für Flücht-

lingsfragen auch den Vorsitz der Migrationskommission zu übertragen, die bisher vom Hildesheimer Bischof Norbert Trelle (74) geführt wurde. Die Kommission für Wissenschaft und Kultur leitet künftig der Münsteraner Weihbischof Christoph Hegge (54). Der gerade zum Bischof geweihte Limburger Oberhirte Georg Bätzing (55) ist als Vorsitzender der Unterkommission für den Interreligiösen Dialog für die Kontakte zum Islam zuständig. Für die Beziehungen zum Judentum zeichnet der Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr (59) verantwortlich.

Auf Kontinuität setzen die Bischöfe in weiteren Ämtern: "Außenminister" bleibt der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick (66). Er hat in den vergangenen Monaten zahlreiche Länder des Mittleren Ostens bereist und Netzwerke zwischen verfolgten Christen, westlichen Kirchen sowie Politikern und Wissenschaftlern geknüpft. Für Medienfragen ist weiter der Stuttgarter Bischof Gebhard Fürst zuständig. Familienbischof bleibt der Berliner Erzbischof Heiner Koch, Sozialbischof der Essener Oberhirte Franz-Josef Overbeck und zuständig für Pastorale Fragen der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode.

Für die Ökumene ist - mit Blick auf das Gedenkjahr zu 500 Jahren Reformation - weiter der Magdeburger Bischof Gerhard Feige (64) zuständig. Feige, den Papst Franziskus in den Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen berufen hatte, leitet zudem die Arbeitsgruppe Kirche des Ostens, den Aktionsausschuss des Osteuropa-Hilfswerkes Renovabis und das Päpstliche Ostkirchen-Hilfswerk "Catholica Unio" in Deutschland.

Bemerkenswert ist, dass der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki (60) auf jeden Kommissionsvorsitz verzichtet. Er bleibt - unter Leitung von Münsters Bischofs Felix Genn - stellvertretender Vorsitzender der Kommission für Geistliche Berufe.

## Ostdeutsches Kloster Volkenroda: Frischer Wind in alten Mauern

**"Jesus-Bruderschaft", der verheiratete Paare wie zölibatäre Frauen und Männer angehören, hat ein ehemals verfallenes Kloster in Ostdeutschland zu einem spirituellen und ökumenischen Zentrum ausgebaut – "Kathpress"-Reportage von Georg Pulling**

Erfurt (KAP) "Wir knüpfen an die alte Form von Orden an und schreiben sie in neuer Weise weiter", sagt der evangelische Kloster-Pfarrer Albrecht Schödl. Was er damit meint, wird bei einem Besuch im ostdeutschen Kloster Volkenroda deutlich, wo eine neue Form von christlichem Gemeinschaftsleben entstanden ist, die bereits Früchte trägt. Das Kloster liegt in einer nur schwach besiedelten ländlichen Gegend im Norden Thüringens. 1131 von Zisterziensern gegründet, wurde es im 16. Jahrhundert zerstört und war bis zur politischen Wende 1989/90 dem Verfall preisgegeben. Dann entschlossen sich einige mutige Christen, das Kloster wieder aufzubauen.

Ab 1994 nahm sich die noch rechte junge "Jesus-Bruderschaft" des Klosters an, renovierte alte Teile der Anlage und baute neue hinzu. So bilden heute die älteste erhaltene Zisterzienser-Klosterkirche Deutschlands und der futuristisch anmutende Christus-Pavillon die beiden sich harmonisch ergänzenden Kontrapunkte des Klosters.

Der Christus-Pavillon war ein Beitrag der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland für die Expo 2000 in Hannover. Das aus Stahl und Glas gebaute Gebäude mit einem 27 Meter hohen Kreuz und einem Kreuzgang wurde nach der Expo abgebaut und in Volkenroda wieder aufgebaut. "Der Pavillon kam von einer Messestadt in die ländliche Pampa, vom Westen in den Osten", so Pfarrer Schödl.

Die Menschen in Thüringen und darüber hinaus nahmen und nehmen ihn an: Drei Mal am Tag finden in dem modernen Kirchenbau Gebetszeiten der "Jesus-Bruderschaft" statt, zu der alle eingeladen sind. Es gibt auch Biker-Gottesdienste, Sportlerwallfahrten, Einkehrtage und Camps für Jugendliche, um nur einige Aktivitäten zu nennen. Das Kloster betreibt einen Bauernhof und hat sich inzwischen auch als Pilger-, Kultur-, Bildungs- und Tagungszentrum mit einem Beherbergungsbetrieb etabliert. Rund 50.000 Menschen nutzen die Angebote jährlich.

Die "Jesus-Bruderschaft", deren Anfänge auf das Jahr 1961 zurückgehen, hat mehrere Besonderheiten: Sie ist eine Lebensgemeinschaft

aus Frauen und Männern, die sich entweder zölibatär oder als Ehepaar um ein gemeinschaftliches Leben bemühen. Und es gehören ihr sowohl evangelische als auch katholische Christen an. Bei den Feiern und liturgischen Angeboten der Gemeinschaft würden evangelische wie katholische Elemente gleichermaßen vorkommen. Pfarrer Schödl spricht schmunzelnd davon, dass man hier in Volkenroda schon etwas mehr "Narrenfreiheit" habe, als dies etwa in katholischen oder evangelischen Pfarren der Fall sei.

Die Gemeinschaft hat neben Volkenroda auch Niederlassungen in Gnadenthal (Hessen) und Hennersdorf (Sachsen). Dazu kommen die Begegnungszentren Latrun (Israel) und Makak (Kamerun). Die Gemeinschaft in Volkenroda zählt zwölf Mitglieder.

"Wir wollen die Botschaft des Evangeliums teilen und vor allem auch an jene weitergeben, die sie bereits vergessen haben", sagt Pfarrer Schödl. Er ist einer der Leiter der "Jesus-Bruderschaft" in Volkenroda. Bei rund 80 Prozent konfessionslosen Menschen in Ostdeutschland bleibt hier mehr als genug zu tun. Ein deutliches Auftreten gegen rechtspopulistische Erscheinungen wie jene der AfD oder der Einsatz für den Schutz des Lebens gehören ebenfalls zum Profil der Gemeinschaft. Dazu kommt noch, dass sich die Mitglieder der Gemeinschaft auch besonders darum bemühen, die Einheit zwischen Evangelischen und Katholiken wieder herzustellen.

Im klassischen Sinn handelt es sich bei der "Jesus-Bruderschaft" (noch) nicht um einen Orden. Die Gemeinschaft ist als Verein organisiert. Die Vereinsstatuten würden aber durchaus auch das Grundsatzzprogramm der Gemeinschaft ablichten und könnten als Vorform einer eigenen Ordensregel verstanden werden, so Schödl.

Das ökumenische Kloster Volkenroda war eine der Stationen der beiden Bischöfe Manfred Scheuer (katholisch) und Michael Bünker (evangelisch), die derzeit im Vorfeld des Reformationsjubiläums durch das ostdeutsche Kernland der Reformation reisen. Das Jubiläum

wird auch in Volkenroda ein großes Thema sein. So lädt das Kloster beispielsweise am 29./30. April 2017 zu einer großen internationalen

Christus-Wallfahrt nach Volkenroda ein. (Infos: [www.kloster-volkenroda.de](http://www.kloster-volkenroda.de))

|  |  |
|--|--|
|   |  |
| <p>IMPRESSUM:<br/>Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:<br/>Institut "Katholische Presseagentur"<br/>Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe<br/>Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen,<br/>Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,<br/>Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl<br/>Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)<br/>Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86<br/>E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a><br/>E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a><br/>Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a><br/>Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera<br/>Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190<br/>IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW<br/>DVR: 0029874(039)</p> |  |